Goethes Faust

in ursprünglicher Gestalt

nach der Göchhausenschen Abschrift herausgegeben

von

Erich Schmidt

Zweiter Abdruck

Weimar
Hermann Böhlau
1888.

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.

Inhalt.

Einleitung.

1.

Am 21. Juni 1885, als G. v. Loeper den Platzregen seiner Mittheilungen über den Inhalt des endlich erschlossenen Goethearchivs auf uns niedergehen ließ, wurden wir mitten in der Überfülle der Bescherung zur Resignation gemahnt durch die Kunde: der Urfaust, das Originalmanuscript des ersten Theils in seiner ursprünglichen fragmentarischen Gestalt, sei nicht mehr vorhanden. Der tröstliche Hinweis auf die vorgefundenen Blätter zum ersten, die Handschriftenberge zum zweiten Theile konnten dies Gefühl unwiederbringlicher Einbuße nicht beruhigen. Nichts war ungestümer begehrt, nichts im hypothesenreichen Aufbau der Faustforschung schmerzlicher vermißt worden als jener in der „Italiänischen Reise" scheinbar noch vorhanden geschilderte „alte Codex".

Im November 1886 wanderte aus dem wirren Bibliothekraume des Goethehauses, worin Rulands glückliche und hilfreiche Hand Ordnung schuf, ein gewaltiger Korb voll Handschriften in die Archivzimmer des Schlosses: schwer zu entziffernde Bleistiftskizzen von Gedichten, Briefen und Aufsätzen, massenhafte Blätter zu den „Wander-

jahren" und in dem Wust auch viel Faustisches aus der Mitte der zwanziger Jahre. Beim Durchsieben des neuen Fundes fanden sich nach und nach durch Glück und Combination wenigstens vier Blätter vom Ende des vorigen oder vom Anfang dieses Jahrhunderts zusammen als Bruchstücke einer Urredaction der letzten Partien vom zweiten Theile, nämlich realistischer gehalten Fausts Tod, das Lemurenlied, vier mit den Ottaverime der „Zueignung" correspondirende Stanzen „Abschied" sammt einer Nachtragstrophe, welche das Gedicht, das trotz Anfang und Ende kein Ganzes bilde, den „besten Köpfen" empfiehlt und in ein launiges Plaudite ausklingt. Der Dichter selbst fühlt sich, wie schon in dem vorausgegangenen classicistischen Jahrzehnt, der nordischen Nebelwelt des Doctor Faust gar entfremdet und ruft, des langen Weges bis 1832 nicht gewärtig, mit Ungunst aus:

Am Ende bin ich nun des Trauerspieles,
Das ich zuletzt mit Bangigkeit vollführt,
Nicht mehr vom Drang des menschlichen Gewühles,
Nicht von der Macht der Dunkelheit gerührt.
Wer schildert gern den Wirrwarr des Gefühles,
Wenn ihn der Weg zur Klarheit aufgeführt?
Und so geschlossen sei der Barbareien
Beschränkter Kreis mit seinen Zaubereien.

Ich durchstöberte nochmals unsern ganzen Vorrath, um mich endlich damit zu trösten, daß dem Goethearchiv doch zwei vorweimarische Faustblätter, bekannte und unbekannte Paralipomena enthaltend, verblieben seien.

Kurz darauf, zu Neujahr 1887, ward mir der Auftrag einer Reise nach Dresden. Nachkommen von Geschlechtern, deren Namen mit den Tagen Carl Augusts,

Amalias, Goethes für immer verknüpft sind, wollten die neuerfrischte Goethearbeit fördern. Ein Mitglied der Familie v. Einsiedel meldete, Herr Major a. D. v. Göchhausen habe sich erboten einem Abgesandten der Frau Großherzogin Sophie von Sachsen alles zu zeigen, was an Papieren aus dem Nachlasse seiner Großtante, des berühmten Hoffräuleins Luise v. Göchhausen, erst seinem Vater und dann auf ihn vererbt worden. Wir erwarteten vornehmlich eine willkommene Ausbeute an Briefen, aber es ging mir wie Saul, dem Sohne Kis', der auszog seines Vaters Eselinnen zu suchen und ein Königreich fand. Schon wollte ich ohne sonderliches Jagdglück, aber doch mancher gütig gewährten Spende froh, umkehren, als ein dickleibiger Quartant „Auszüge, Abschriften und dergleichen. Aus dem Nachlaß der Frl. L. v. G." noch zu näherer Musterung aufforderte. Er umfaßte Copien und einzelne Originale seit 1766. Ungeduldig blätterte ich von Ramonds Les dernières aventures du jeune d'Olban zu allerlei Verslein französischer und deutscher Almanache, von Stücken aus Ossian zu Sentenzen aus Shakespeare oder auch der „Agnes von Lilien", von Bürgers „Lenore" zur Traumerzählung Franz Moors, von kleinen Reiseberichten zu lustigen Farcen Einsiedels und zu allerlei Tiefurter Gelegenheitsgedichten, auch Wielands und Knebels, fand „Satyros", „Neuestes von Plundersweilern" und „Ilmenau", bis ich plötzlich auf Mephistos Rede vom Collegium Logicum stieß. Auch das stimmte zu dem Geläufigen; ich glaubte das Fragment von 1790 in einer Copie der sehr schreiblustigen und schreibgewandten Hofdame vor mir zu haben. Aber der

nächste Blick zeigte unbekanntes Land. Ich ging zum Anfang zurück und sah gleich das erste Reimpaar abweichend gestaltet, ich eilte zum Ende und erblickte mit einer Erregung, die viele nachempfinden werden, die Kerkerscene in Prosa. Kein Zweifel: hier war, dank der unermüdlichen Theilnahme des Frl. v. Göchhausen, der Urfaust in einer sauberen Abschrift erhalten. So lange ganz verborgen in diesem unbeachteten Sammelband, aber so pietätvollen Händen anvertraut; so zur rechten Zeit für die weimarische Goetheausgabe aus seinem Versteck gelockt — nur zu spät, als daß Wilhelm Scherer sich daran hätte erfreuen, auf diesem Grunde seine von überkühnen Vermuthungen zu ruhigerer Betrachtung fortgeschrittenen Studien neu hätte errichten dürfen. Herr v. Göchhausen vertraute mit anderem auch den kostbaren Quartanten dem Goethearchiv an. Im Schlosse zu Weimar gab es wieder wie vor hundert Jahren eine kleine geheime Faustvorlesung. Zunächst wurde der Goetheversammlung Ende Mai das frohe κοινὸς Ἑρμῆς zugerufen und kürzlich in den Lesarten des 14. Bandes der weimarischen Goetheausgabe außer höchst bedeutenden ungedruckten Paralipomenis auch der Urfaust, in den kritischen Apparat aufgelöst, Genießenden und Forschenden vorgelegt. Daneben wird ein zusammenhängender Abdruck willkommen sein.

Über die Vorlage unserer Copie habe ich, Goethes Werke 14, 252f, 294, 311, einige Notizen und Vermuthungen gegeben, die ich hier kurz zusammenfasse. Das Urmanuscript begleitete den Dichter 1786 nach Italien. Er beschreibt es in einem erst für die „Italiänische Reise" componirten Brief an Herder, Rom 1. März 1788, und

hat es bei der Revision des „Faust“ für den Cottaschen Einzeldruck von 1816 und die Gesammtausgabe von 1817 zu Rathe gezogen, wie die Rückkehr zur ersten Fassung in den Versen 402, 2750, 2757, 3578 beweist. Citate in „Dichtung und Wahrheit“ (vgl. zu 550), bei Falk (vgl. zu 1941), an Zelter 2, 347 werden aus dem Gedächtnis geflossen sein. Erhalten sind im Goethearchiv zwei Blätter: Paralipomena Nr. 21., die hier S. 31 abgedruckte kleine Scene, und Paralipomena Nr. 54. ff, beide mit späteren Zusätzen versehen. Die Züge des ersten stimmen genau zur Reinschrift des „Ewigen Juden“, während das zweite einen skizzenhaften Charakter zeigt. Die Handschrift — gelbliches, zum Theil an den Rändern abgestoßenes Großquart mit dem Wasserzeichen C & J Honig — enthielt also auch leere Seiten zum Zeichen von Lücken und, falls die Zugehörigkeit von Paralipomena Nr. 54. ff richtig erkannt ist, auch abgerissene Brouillons, eilig hingeworfene Einfälle, wie wir deren z. B. auf den „Fetzen“ des „Ewigen Juden“ finden. Der Rest ist zu winzig, als daß Schlüsse über Art und Umfang der Skizzen gezogen werden dürften. Jedenfalls hat die Forschung mit der Möglichkeit alter Niederschläge aus geplanten Scenen in Form von kleinen Versreihen zu rechnen. Schemata zu entwerfen, Reimscenen zuerst in Prosa zu skizziren lag dagegen kaum in der rasch vordringenden Kunstübung des jungen Goethe; aber das eine Blatt als offenbare Reinschrift, das andere als offenbarer Brouillon lehren, daß man die Notiz Goethes „in den Hauptscenen gleich so ohne Concept hingeschrieben“ nicht zu wörtlich nehmen darf. So bietet die Göchhausensche Abschrift, von der Bedeutung des Autographen abgesehen,

keinen vollen Ersatz für das Original, das leider von Goethe vernichtet worden zu sein scheint. Ich denke: um 1816. Kräuters Repertorium von 1822 weiß nichts mehr davon.

„Laß doch, was du halb vollbracht,
Mich und andre kennen!“
Weil es uns nur irre macht,
Wollen wir's verbrennen.

Goethe hat in der ersten weimarischen Zeit gern aus seinem „Faust“ vorgelesen. Nach einer solchen Recitation, wahrscheinlich bei der Herzogin Amalia, wird Frl. v. Göchhausen sich das Manuscript erbeten und mit oder ohne Erlaubnis des Dichters copirt haben, wie ihr ja mehrere ungedruckte Werke, „Satyros“, „Prometheus“, bequem zugänglich waren. Bloße Brouillons ließ sie bei Seite, falls sie überhaupt derlei vom Vorleser gewiß nicht mitgetheilte, wahrscheinlich schon aus den Lagen des zusammenhängenden Textes entfernte Bruchstücke vorfand.

2.

Für die zehn Jahre 1776—1786 ist Arbeit am „Faust“, hinausgehend über ein gelegentliches stilles Fortspinnen der Gedankenfäden, schlechterdings nicht nachweisbar. Im Geheimen freilich rückt der Krystallisationsproceß des Lebenswerkes weiter, mehr unbewußt als bewußt, denn an allem Goethischen hat Faust Antheil; aber nirgends findet sich eine leise Andeutung, daß der alte Codex Neues in sich aufnahm, daß etwa die Harzreise 1777 mehr als vielleicht die ersten dunklen, noch auf eine Wartezeit von zwanzig Jahren angewiesenen

Motive zur „Walpurgisnacht“ weckte. Wir empfangen im Urfaust die Früchte von 1773—1775, alles was Goethe nach Weimar mitbrachte, außer einigen Notizblättern und den ungeschriebenen Plänen, deren der Greis am Abend seines Lebens gedachte, als er von einer ihm seit sechzig Jahren klar aufgegangenen Conception des ganzen „Faust“ sprach, ohne doch mehr als große Umrisse zu meinen.

Faustdichtung vor 1773 ist wiederum nur im Bereiche der Gedanken, nicht der fixirenden Ausführung zu suchen. Sah auch der Leipziger Student und der junge Frankfurter Einsiedler die ihm aus Volksbuch und Puppenspiel vertraute Gestalt des vielberufenen Erzzauberers durch Lessings Litteraturbriefe in eine reinere dichterische Sphäre emporgeschnellt, so hat doch der Alexandriner, worin Söller sich mit Doctor Faust vergleicht (Der junge Goethe 1, 208), keine tiefere Bedeutung als verwandte burleske Anspielungen bei Zachariae, Löwen, Wieland, und die ernstere Art, wie Goethe sich brieflich als „nachtforschenden Magus“ hinstellt, verräth gewiß noch nichts von einem Faustplan. Auch jenen alchymistischen Spielen in der Frankfurter Mansarde ist schwerlich eine tiefere Vorbereitung auf den „Faust“ unterzulegen, da sie derselben Zeit angehören, welche den matten Reconvalescenten dem stillen Frieden des Klettenbergschen Pietismus in die Arme trieb und ihn im frommen Gefühl eines versöhnten Gottes nach Straßburg entließ. Die Autobiographie als ein wohlberechnetes Kunstwerk mit stimmenden Accorden mag die Schilderung der alchymistischen Interessen geradezu im Hinblick auf die spätere Faustdichtung ausgesponnen haben,

wie denn auch die Figur des Frankfurter Gretchen von dem Gretchen des „Faust“ Reflexe zurückempfangen haben wird. In Straßburg erst vollzog sich Goethes künstlerische, wissenschaftliche, religiöse und politische Befreiung. Das Dämonische in ihm wurde mächtig und griff ungestüm nach allen Seiten aus. Seine Wißbegier eilte von Feld zu Feld, und die Eitelkeit menschlicher Erkenntnis trat dem Jüngling, der sich nicht genügsam einer Facultät verpflichtete, mitten in seinen frischen Studien und Lustbarkeiten schmerzlich nahe. Erscheinungen wie Giordano Bruno berührten ihn. Einen überlegenen Geist sah er mit der Fülle der Gesichte und Probleme ringen: er war Zeuge von Herders durch keinerlei Schulschranken gehemmten, überflutenden, nach den höchsten Zielen strebenden Bildungskämpfen, Zeuge seiner geistigen Eroberungen, aber auch seiner Entbehrungen und Schmerzen. Der hinreißende Lehrer entfaltete dann gern eine höhnische Ironie und konnte Züge für Mephistopheles liefern, zu dem später Merck Modell stand mit einer Hälfte seines Wesens, das andererseits an positiver Bildung, freundschaftlicher Förderung, ästhetischen Bedürfnissen und sogar an der Empfindsamkeit des Zeitalters reich war. Die bittersüßen Sesenheimer Erlebnisse nährten, während Herder und der werdende Dichter selbst in die wogende Gedankenwelt Fausts hinwiesen, seine Kunst die Liebe nun auch dichterisch dem galanten Getändel zu entrücken. Friederike, die ländliche Naive, wurde allmählich eine maßgebende Gestalt für Gretchen, ihre mädchenhafte Freude am Putz, ihre unverkünstelte schlichte Natürlichkeit, ihr Aufschauen zu dem Geliebten, den sie nicht ganz versteht und dessen

freigeistigen Flügen sie nicht ohne ein unklares Bangen nachschaut. Zum ersten Mal imponirte Goethe einem Mädchen. Zum ersten Mal wurde sein Liebesleben von einem Hauch der Tragik gestreift, die er zu eigener Buße dichterisch zu Ende dachte und in einer Reihe von Jugendpoesien, welche das Motiv der Untreue leidenschaftlich hin und her wenden, verkörperte. So giebt Straßburg die stärkste innere und äußere Vorbereitung zum „Faust", wobei auch daran erinnert werden mag, daß Goethe wahrscheinlich einer Aufführung des Volksschauspiels durch die Lepper-Ilgnersche Truppe beiwohnte (Archiv für Litteraturgeschichte 8, 360). „Nun trug ich" erzählt er in „Dichtung und Wahrheit" Hempel 21, 184 „diese Dinge, sowie manche andre, mit mir herum und ergetzte mich daran in einsamen Stunden, ohne jedoch irgend etwas davon aufzuschreiben".

In Frankfurt nahm ihn Götz von Berlichingen gefangen. Sokrates und Mahomet wurden die Helden unvollendeter Gedankentragödien. Auch Wetzlar, wo Goethe sein religiöses Bekenntnis faustisch formulirte (W. Herbst, Goethe in Wetzlar. Gotha, Perthes 1881 S. 180) und den Eindruck hausmütterlichen Zaubers bei einem Mädchen als fruchtbares Motiv für Gretchen gewann, hat 1772 schwerlich irgend welche Faustscenen entstehen sehn, doch ist vertrauliche Mittheilung der Absicht an Gotter sehr glaubhaft (Herbst S. 154).

Schick mir dafür den Doctor Faust,
Sobald dein Kopf ihn ausgebraust!

mahnt Gotter im Juli 1773 den Dichter, der am 1. März 1788 sein jugendliches Schaffen am „Faust" fünfzehn

Jahre früher, also 1773, ansetzt und in dem oft citirten Brief an Zelter (3, 87; 11. Mai 1820) „einen wichtigen Theil des Faust“ der Zeit, da „Prometheus“ und „Satyros“ entstanden, zuweist.

3.

Die Chronologie des ersten „Faust“ einigermaßen zu berechnen sind uns neben dem Fragment von 1790 und nun dem Göchhausenschen Manuscript verschiedene Hilfsmittel zur Hand. Einmal eigene Zeugnisse Goethes, wie die eben erwähnten allgemeinen Angaben und bestimmtere Mittheilungen: „ich machte eine Scene an meinem Faust“ an die Gräfin Stolberg 17. September 1775; „Hab an Faust viel geschrieben“ an Merck 1. Hälfte October 1775, womit die Partien gemeint sein müssen, die Merck in dem an Nicolai gerichteten Briefe vom 19. Januar 1776 so freudig lobt („Ich erstaune, so oft ich ein Stück von Fausten zu sehn bekomme, wie der Kerl zusehends wächst“ Briefe aus dem Freundeskreise S. 134).

Zweitens fremde Zeugnisse: F. H. Jacobi hörte im Sommer 1774 den „König von Thule“ und schreibt nach der Lectüre des Fragments, sechzehn Jahre, d. h. bis zu seinem Frühjahrsbesuch 1775, zurückrechnend, am 12. April 1791 (Briefwechsel zwischen Goethe und F. H. Jacobi S. 128) „Von Faust kannte ich beinah schon alles“; Boie verlebte den 15. October 1774 bei Goethe und notirte „Er hat mir viel vorlesen müssen, ganz und Fragment, und in allem ist der originale Ton, eigne Kraft, und bey allem sonderbaren, unkorrekten, alles mit dem Stempel des Genies geprägt. Sein Dr. Faust ist

fast fertig, und scheint mir das größte und eigenthümlichste von Allem" (K. Weinhold, H. C. Boie. Halle, Waisenhaus 1868 S. 70); Knebel mag vom 11. bis zum 13. December 1774 einiges copirt haben, denn am 23. meldet er Bertuch „Ich habe einen Haufen Fragmente von ihm, unter andern zu einem Doctor Faust, wo ganz herrliche Sachen sind. Er zieht die Manuscripte aus allen Winkeln seines Zimmers hervor" (Deutsche Rundschau, September 1877 S. 519); Einsiedel scherzt am 6. Januar 1776

Parodirt sich drauf als Doctor Faust
Daß'm Teufel selber vor ihm graußt.

und hat dabei dieselbe maßlose Prosascene „Trüber Tag" im Auge oder richtiger, denn auf den starken Ton der Recitation kommt es an, im Ohr, auf welche Wieland in dem ungenau berichteten Gespräch mit Böttiger (Litterarische Zustände und Zeitgenossen 1, 21) am 12. November 1796 hinwies; Wieland offenbart in Gedichten und Briefen seine Vertrautheit mit dem ungedruckten Faust; Fernerstehende eignen sich wohl auch klatschhafte Gerüchte an, wie Nicolai, der von Goethes Vorhaben ihn, den Wertherfeind, im „Faust" zu carikiren[1]) wissen will (an Zimmer-

---

[1]) Zweifellos ein ganz unbegründetes Gerücht; es müßte denn irgend jemand den nüchternen Rationalisten mit dem Famulus Wagner verglichen haben. — Die Einführung des Proktophantasmisten 1801 ist angeregt durch Tiecks Vision „Das jüngste Gericht" Poetisches Journal. Jena, Frommann 1800 S. 234 f (das 1. Stück erschien im Juli, vgl. Haym, Die romantische Schule. Berlin, Gärtner 1870 S. 701): „Das jüngste Gericht war indessen schon angefangen, und Nikolai war trotz seiner Bildung auf zweitausend Jahre verurtheilt, von den

mann 15. April 1775, Bodemann, J. G. Zimmermann. Hannover, Hahn 1878 S. 304 „Man droht von Frankfurt aus mit mehrerm, unter andern, daß Göthe mich in seinem Doctor Faust wie ich leibte und lebte aufstellen wollte“). Vgl. noch Goethejahrbuch 7, 300.

Drittens Formanalyse und Motivuntersuchung. Es steht fest, daß Goethe erst um Neujahr 1773 die Hanssachsischen Reimpaare sich aneignete. Hat er also vor

---

Teufeln immer Spaß anzuhören, ohne ein Wort zu sprechen. Er hatte alles für Phantasma und übertriebene Einbildungskraft erklärt und sich unvermerkt Blutigel angesetzt, um sich die ungehörige Poesie absaugen zu lassen; so stand er vor Gericht und empfing sein Urtheil, mit den Blutigeln am Hintern, indem er sich höflich verneigte, um seine Welt zu zeigen, die er auch noch in die jenseitige Welt hinüber gebracht hatte. Sonderbar ist es, sagte er zu sich selbst, indeß die Satyrn sich schon auf beißende Einfälle besannen, um ihn zu strafen, sonderbar ist es immer, daß diese Phantasmen nicht verschwinden, ohngeachtet die Feinde alles Excentrischen ganz lieblich saugen, und satirisch ist es von den Bestien, daß sie mich loslassen, so wie sie nur irgend Salz wittern. Diese meine Erscheinung vom jüngsten Tage muß ich aber sogleich meinem Freunde Biester mittheilen, es soll in die Berlinische Monatsschrift kommen und zwar mit der Bemerkung, daß, so wie ich mit dem Jahrhundert fortschreite, die Blutigel im Gegentheil zurückgehn, ihre Kraft verliehren und selber an Gespenster zu glauben scheinen“. Goethe las aber auch, wie die Anspielung auf den Tegler Spuk beweist, Nicolais Abhandlung (Jean Paul 17,338). — Daß „Der neue Hercules am Scheidewege“ Poetisches Journal S. 81 ff. an Goethes „Faust“ erinnert, hat schon W. Grimm bemerkt, 24. März 1805, Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit. Weimar, Böhlau 1881 S. 25. Die Anklänge des Gesprächs zwischen Autor und Schauspieler an das „Vorspiel auf dem Theater“, das W. Grimm noch nicht kannte, sind so auffallend, daß ich glauben möchte, Tieck habe dies 1797 entstandene Stück in der Handschrift gekannt oder vorlesen hören.

dieser Zeit Faustscenen entworfen, so kann das nicht in Form von Knittelversen, sondern nur in Prosa geschehen sein. Daraus ergab sich für Scherer (Aus Goethes Frühzeit. Quellen und Forschungen 34. Straßburg, Trübner 1879) die Frage nach einem älteren Prosafaust. Er faßte zunächst die Prosascene „Trüber Tag" ins Auge, welche schon Ch. H. Weiße 1837 aus inneren Gründen der ältesten Phase zugewiesen hatte, und charakterisirte sie, Riemers vage Behauptung von einem unmittelbaren Dictat, etwa im April 1806, endgiltig beseitigend, als einen excentrischen Wurf der Sturm- und Drangzeit, ohne sich mit den allgemeineren Vermuthungen seiner Vorgänger zu begnügen. Aus frappanten Übereinstimmungen zwischen diesem maßlosen Gespräch und der ungebärdigen, schon im „Götz" überwundenen Sprache des „Gottfried von Berlichingen" schloß er auf gleichzeitige Entstehung, da ein Dichter von solcher Bildungsfähigkeit unmöglich nach einigen Jahren in die Unarten eines rasch abgethanen Jugendstils zurückfallen könne. Mit Auswüchsen wie der später gestrichenen, die wüthigen Tiraden Fausts weit überbietenden Kannibalenrede des Beaumarchais im „Clavigo" von 1774 hatte Scherer dabei nicht gerechnet und gewiß zuviel beweisen wollen. Er nahm, was unabhängig von ihm in demselben Jahr auch v. Loeper betonte, einen grellen jugendlichen Prosaentwurf für die Kerkerscene an und hat damit Recht behalten. „Einige tragische Scenen waren in Prosa geschrieben" heißt es in Goethes Brief an Schiller vom 5. Mai 1798. Wir kommen über zwei, eben „Trüber Tag" und „Kerker", nicht hinaus, während Scherer trotz dieser Briefstelle, die

allerdings dem ursprünglichen Sachverhalt nicht ganz entspricht, einen lücken- und skizzenhaften alten Prosafaust überhaupt suchte. Vor die Alternative gestellt, entweder eine Faustfassung anzunehmen, die vielleicht für derbe holzschnittmäßige Schwänke („Auerbachs Keller", wie wir jetzt wissen und früher nicht ahnen konnten) und gewiß für die tragische Katastrophe sich ungebundener Rede, sonst aber von vornherein des Knittelverses bediente, oder zu einem vor 1773 liegenden Prosafaust reconstruirend zurückzubringen, setzte er seinen ganzen philologischen Scharfsinn daran das letztere zu erweisen. Er glaubte alte Prosa noch in den Versen vor der Erscheinung des Erdgeistes, in der ersten Gartenscene 3184—3194, nicht unverändert in der Katechisation (vgl. O. Brahm, Goethejahrbuch 2, 444), in der Domscene, wo die Zeilen gleichfalls nur abgesetzt und vielleicht hie und da rhythmisirt seien, zu erkennen. Mir ist wie anderen die Rede „Es wölkt sich über mir" stets als kunstreicher Übergang in dithyrambische Form erklungen, die Domscene, ein Meisterstück der Composition, stets als ein in seinen rhythmischen Schwankungen über die Observanz des „Prometheus" nicht hinausgehender und die strengen Maße des Dies irae mit mannigfach gegliederten Interjectionen der Verzweiflung umschließender Aufbau freier Verse erschienen. Halbprosaische Stellen aber, wie „Ihr Ende würde Verzweiflung sein. Nein, kein Ende, kein Ende!", können wohl aus dem raschen Fluß einer eben damals an dithyrambische Willkür gewöhnten Formsprache besser erklärt werden, als aus nachträglicher, nicht überall aufräumender Versification. Scherer stellte sich den Prosafaust vor nach

Maßgabe etwa der seltsamen Prosaparalipomena des zweiten Theiles, die sicher erst den neunziger Jahren angehören. Dann bleibt es doch sehr wunderlich, daß Goethe eine verhältnismäßig untergeordnete Scene wie „Trüber Tag“ vollständig ausgearbeitet hätte, den ersten Monolog dagegen nicht; denn wer möchte glauben, daß die gerade von Scherer (Aufsätze über Goethe. Berlin, Weidmann 1886 S. 315) meisterhaft analysirte Eingangspartie, diese schmucklosen, asyndetischen, ruckweis andringenden, naturalistischen Reimpaare, kein erster Wurf, sondern umgearbeitete Prosa sei. Mit dem auf alte Tradition gegründeten Monolog aber hat Goethe doch zweifelsohne seine Faustdichtung begonnen. Viel eher könnte die, wiederum von Scherer in ihrer stilistischen Eigenart unübertrefflich beschriebene, Versreihe „O sähst du, voller Mondenschein“ einer älteren Vorlage folgen, welche lyrisch erweitert und ausgeziert worden wäre; aber nichts nöthigt zu einer solchen Hypothese, und in dem dichterischen Pandämonium des jungen Goethe mit seiner Fülle rasch umschlagender Empfindungen, also auch, da sich der Geist den Körper baut, congruent wechselnder Spielarten des Ausdrucks, ist ununterbrochene Entstehung der in Stimmung und Stil so verschiedenen Monologtheile meines Erachtens sehr wohl denkbar. Man schlage den „Ewigen Juden“ auf, wo Christi Erdenflug mit der weichsten Lyrik, Christi-und Gottvaters Begegnung mit der gröbsten Caricatur ausgestattet ist. Wer sich ferner noch 1775 mit der cynischen Spaßhaftigkeit von „Hanswursts Hochzeit“ vergnügte, konnte 1775 auch die burschikose Prosa „Auerbachs Keller“ zu Papier bringen und so unsauberen

Volksfiguren wie dem Rippacher Hans einen doppelten litterarischen Freipaß ausstellen.

Ein weiteres Hilfsmittel sind Parallelen, doch werden wörtliche oder inhaltliche Übereinstimmungen zwischen dem „Faust“ und andern Goethischen Jugendwerken, so nützlich ihre besonders von D. Jacoby feinsinnig geförderte Sammlung ist, selten einen sicheren chronologischen Untergrund bieten. Im späten Osterspaziergang ein Widerhall aus „Werthers Leiden“, ein Echo aus Crugantinos trotziger Jugend im Zweikampf zwischen Faust und Valentin — was beweist derlei mehr, als daß Goethe, wo es auf organische Fortentwicklung früher Werke ankam, die alten Weisen wohl zu treffen wußte. Wenn dagegen Jacoby (Goethejahrbuch 1, 187, vgl. dazu Archiv für Litteraturgeschichte 10, 483) im Aufbau von „Ach neige“ eine den Goethischen Singspielen geläufige Form entdeckt, so stellt er damit das wichtige Problem, welches Verhältnis zwischen den lyrisch-dramatischen Scenen Elmirens oder Claudinens und den lyrischen Monologen Gretchens walte. Einer derselben, „Meine Ruh ist hin“, führt uns zu der zweiten Gruppe, den Parallelen bei anderen Dichtern, welche gleich bestimmten Erwähnungen einen sicheren terminus ad quem ergeben, falls ein Abhängigkeitsverhältnis zu behaupten ist. F. L. Stolbergs „Lied in der Abwesenheit“ — „Ach, mir ist das Herz so schwer!“ — ist nach Scherer (Anzeiger der Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur 20, 284) das Lied Gretchens am Spinnrad ins Männliche übersetzt; eine feine Beobachtung, die jedoch Unabhängigkeit nicht unbedingt ausschließt. Es muß gleich gesagt werden:

wenn wir auch hier die Schweizer Reise als Grenze setzen, so bleibt für die nachweisbare Faustdichtung des Spätsommers und Herbstes 1775 schließlich fast nichts mehr übrig. Denn Wagner (vgl. meine Monographie Heinrich Leopold Wagner, Goethes Jugendgenosse. 2. A. Jena, E. Frommann 1879 S. 76, 55), der einer tactlosen Satire wegen im April 1775 mit Goethe für immer zerfiel[1]), hat sich noch vor diesem Zerwürfnis, wie mit voller Sicherheit nachzuweisen ist, aus Vorlesungen und Gesprächen für sein Trauerspiel „Die Kindermörderin" zu Nutze machen können: die zweite Gartenscene, wo der Schlaftrunk übergeben wird, die Brunnenscene, die Domscene, die Kerkerscene und, da der Auftritt Valentins noch ein Torso war, andere Betheiligung Marthens an tragischen Scenen aber nicht anzunehmen ist, über die tragischen Gretchenscenen hinaus auch eine der mehr genrehaften, worin Frau Marthe neben Margarethe steht, also „Der Nachbarin Haus" oder „Garten" oder beides.

Aus dem Vorigen erhellt unwiderleglich, daß die Scenen des „Faust" nicht in der Reihenfolge entstanden sind, wie sie im Fragment von 1790 und im Göchhausenschen Manuscript erscheinen. Der Schlußauftritt, aus welchem Wagner Wahnsinn und Märchensang copirte, war vor dem April, wahrscheinlich schon im Januar 1775 oder gar im Herbst 1774 niedergeschrieben — Goethe

---

[1]) Ein von C. A. H. Burkhardt jüngst angefertigter Auszug aus Goethes Rechnungen belehrt mich, daß Goethe im September und October 1775 noch acht Briefe oder Billets an Wagner richtete, doch kann es sich hier nur um Geschäftliches, wie den Anhang zur Mercierübersetzung, handeln.

aber schuf trotzdem neue Faustscenen. Welche? Gewiß nicht den großen Monolog, die erste Begegnung mit Gretchen, Garten, Brunnen, Dom, Kerker. Die Wagnerscene, die Schülerscene wird man doch wohl dem Eingangsmonolog zeitlich näher zu rücken haben, die erste Begegnung mit Gretchen nicht gern ohne den Anschluß der Scene in ihrer Stube lassen (wofür auch das Alter der gesungenen Ballade spricht), so daß nur „Auerbachs Keller", „Meine Ruh ist hin", „Ach neige", Valentins Monolog und das Folgende, „Trüber Tag" und „Nacht" in Frage kommen können. Valentin gehört dem Plane der Gretchentragödie von Anbeginn, und die Gruppe Faust Gretchen Valentin entspricht den Gruppen Hamlet Ophelia Laertes, Weislingen Maria Götz, Clavigo Maria Beaumarchais, so zwar, daß auch Motive des Volksliedes mitwirken mochten (H. L. Wagner S. 134); seine Scene braucht, wiewohl früh geplant, nicht schon vor dem Sommer oder Herbst 1775 gedichtet zu sein, wird doch in „Trüber Tag" und „Kerker" auf den tödtlichen Zweikampf nachdrücklich hingewiesen, der noch unausgeführt war. „Trüber Tag" möchte man dem Stile nach eher früher als später ansetzen. Für „Auerbachs Keller" wird allenthalben die Stelle aus dem schon oben erwähnten Brief an die Gräfin Stolberg herangezogen, worin Goethe nach der Mittheilung, er habe eine neue Faustscene geschaffen, seine Unruhe im drastischen Gleichnis ausmalt: „Mir wars in all dem wie einer Ratte, die Gift gefressen hat, sie läuft in alle Löcher, schlürpft alle Feuchtigkeit, verschlingt alles Essbare, das ihr in Weeg kommt und ihr innerstes glüht von unauslöschlich verderblichem

Feuer“ (D. j. Goethe 3, 107). Unläugbar eine Umschreibung des Rattenliedes, die neue Scene vom 17. September also „Auerbachs Keller“. Sehe ich ab von der pedantischen Berechnung, daß ein wenn auch noch so rüstiger junger Poet an einem Tage, da er ein paar Stunden vergängelte, ein paar verliebelte, ein paar verspielte, ein paar verruderte, nach dem Aufstehen gleich eine Scene von solchem Umfang geschrieben haben sollte — eine Berechnung, auf die ich gar kein Gewicht lege — so bleibt doch eine chronologische Schwierigkeit: Goethes Improvisation auf dem Zürcher See am 15. Juni 1775 (Tagebuch 1, 1)

> Ohne Wein kan's uns auf Erden
> Nimmer wie dreyhundert werden …

ist nur aus dem Chorus der nassen Knaben in „Auerbachs Keller“ zu verstehen

> Uns ist gar kannibalisch wohl
> Als wie fünfhundert Säuen.

Demzufolge ist „Auerbachs Keller“ vor der Schweizer Reise gedichtet oder Goethe hat am 17. September der neuen Scene einen älteren Spaß einverleibt. Zu den letzten Frankfurter Schöpfungen wird man Gretchens lyrische Monologe zu rechnen haben, deren zweiter vielleicht in dem Brief an Frau von La Roche vom 11. October 1775 (v. Loeper, Goethes Briefe an Sophie von La Roche und Bettina Brentano. Berlin, Hertz 1879 S. 118 f) frisch anklingt. Nach Scherer sollte er die Domscene ersetzen, was wir nicht glauben. Allerdings ein Product reiferer und milderer Kunst, leitet dieser Nothschrei zur Mater dolorosa als vorbereitendes Mittelglied über zu der trostlosen Verzweiflung im Dom. Dem weicheren

Stabat mater folgen nun die erschütternden Posaunenklänge des Dies irae. Immer höher steigt Gretchens Pein. Der Tod der Mutter liegt zwischen den beiden Auftritten: das letzte jammervolle Gebet, dann die ohnmächtige Gewissenspein der Waise. Der mit aller Macht der Steigerung arbeitende Dichter wälzt noch den durch Gretchen verschuldeten Fall des Bruders auf ihre arme Seele und zeigt sie uns endlich als wahnsinnige Kindesmörderin im Kerker, bis aus der Fülle seiner gnadenreichen Poesie heraus das letzte „Gerettet“ quillt. In der Zeit, wo er aus classicistischen Bedenken am strengsten in das Fleisch seiner Jugendwerke schnitt, hat er das Faustfragment mit der Domscene beschlossen — und 1775 sollte er geneigt gewesen sein, eine der gewaltigsten Leistungen seiner Dramatik jenem neuen lyrischen Übergangsmonolog zu Liebe unter den Tisch zu werfen?

Unser Dresdener Fund bringt manche Vermuthung zu Falle, manche zu Ehren, manche, die über die erste künstlerische Niederschrift hinaus in das Dämmerreich der Empfängnis zu dringen, die Lücken zu füllen, die Nähte zu erkennen sucht, läßt er offen. Das Faustische Motto gebührt ihm:

Da muß sich manches Räthsel lösen.
Doch manches Räthsel knüpft sich auch.

4.

Der Urfaust, wie ihn Goethe am 7. November 1775 nach Weimar mitbrachte, enthält einundzwanzig Scenen, theils in völlig abweichender Fassung, theils nur durch

eine Menge kleiner Varianten oder nur durch ein paar Einzelheiten von dem Bekannten unterschieden.

1. Fausts Monolog, der Auftritt mit dem Erdgeist (dessen Erscheinen „in widerlicher Gestalt" der Interpretation eine neue, vielleicht nur im Sprachgebrauch — „widerlich" für „schrecklich" — liegende, Schwierigkeit schafft), das Gespräch mit Wagner. Nach dem Vers „Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet" gähnt eine viel klaffendere Lücke als im Fragment von 1790, da auch der abrupte Einsatz „Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist" noch fehlt. Vielmehr folgt,

2. sofort die Scene zwischen dem „Studenten" und Mephistopheles, dessen Einführung ganz unausgesprochen bleibt, soweit nicht „Trüber Tag" einen Schluß auf den alten Plan erlaubt; anfangs wie sie uns geläufig ist, bald aber so jugendlich, ja so knabenhaft, daß man beim Schüler an den Leipziger Fuchs, der Collegia schwänzte und liebelte und in Briefen seine leckere Tafel rühmte, bei Mephistopheles an Freund Behrisch, den „dürren Teufel", denken muß. Noch nichts von jenem tiefsinnigen, aus revolutionären Strömungen des Jahrhunderts geschöpften Hohn über die ewige Krankheit von Gesetz und Rechten, sondern ein seitenlanges unreifes Geplauder über das Logirhaus der Dame Spritzbierlein und ihren bedenklichen Mittagstisch, sowie über die Pflicht Wirth, Schneider und Professor redlich zu bezahlen. Die Verspottung der einschnürenden Schullogik und der faselnden Metaphysik ist dagegen schon zur Stelle, und Mephistopheles, „des Professor Tons nun satt", giebt seine cynische Hodegetik in die Heilkunde. Unmittelbar, ohne

ein Gespräch zwischen Faust und Mephisto, schließt sich an

3. „Auerbachs Keller“, acht Verse, dann außer den Liedern lauter Prosa sehr studentischer Art, reich an Derbheiten und Localspäßen (Wurzen neben Rippach u. s. w.), in Siebels Wuthausbruch über den melodischen Gruß ans Liebchen voll der tollsten Quibbles, ungehobelt, an Wirkung tief unter der späteren Versredaction, die hier ihres Amtes mit nicht genug zu bewundernder Meisterschaft gewaltet, das Alberne und Rohe ausgetrieben, nüchterne Prosa in geistreiche geflügelte Reime umgeprägt und den Helden zwar was die Action betrifft matt gesetzt, aber doch den „abgeschmackten Zerstreuungen“ entrückt hat. Schade nur, daß Faust nun in zwei langen Scenen nach einander, „Auerbachs Keller“ und „Hexenküche“, eine Statistenrolle spielt. Während der Faust des gereiften Goethe, angewidert von dem platten Spaß der Kneipe, einen stummen Zuschauer abgiebt, ist der Faust des jungen Goethe treu nach der populären Überlieferung der Urheber alles Weinspuks, und Mephistopheles, dem später die ganze Fopperei übertragen wird, steht unthätig seitwärts.

4. Die abgerissene vierzeilige Scene vor dem Kreuz, 1788 von K. Ph. Moritz in Italien aufgegriffen (vgl. Paralipomena Nr. 21.), neuestens von O. Devrient dem Abgang „Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft“ in anfechtbarer Weise angeheftet, gedacht als flüchtiges Situationsbild unterwegs auf der ersten Weltfahrt.

5. Erste Begegnung mit Gretchen, deren Name nicht genau so wie im „Fragment“ und später wechselt, da sie

in der zweiten Gartenscene „Gretgen", in der Kerkerscene „Margrethe" heißt.

6. Gretchens Kammer; auch die sentenziösen Verse über die Allmacht des Goldes fehlen nicht.

7. Das Gespräch zwischen Faust und Mephisto über den gierigen Pfaffen.

8. Marthens Zimmer.

9. Faust und Mephistopheles: „Wie ists? wills fördern?"

10. Garten.

11. Gartenhäuschen.

12. „Meine Ruh ist hin".

13. Garten: Religionsgespräch.

14. Am Brunnen.

15. Zwinger: „Ach neige".

16. „Dom. Exequien der Mutter Gretgens", durch die Überschrift aufschlußgebend und bestätigend was schon aus dem Gesang des Dies irae, als zweiten Theiles des Requiem, zu vermuthen war und wirklich bereits vom Fürsten Radziwill vermuthet worden ist.

17. 18. Valentins Monolog, noch ohne Übergang zum folgenden Gespräch „Wie von dem Fenster", worin auf die Zeile „Ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Rammelei" folgt was jetzt befremdend genug den Schluß von „Wald und Höhle"[1]) bildet: „Nur frisch dann zu" bis „Stellt

---

[1]) 1883 notirte ich mir für Verhandlungen des Wiener Seminars: „Die Uneinheitlichkeit der mit einem in Italien gedichteten Monolog anhebenden Scene hat zuerst Düntzer erkannt ... Scherer hat dies weiter geführt und die Schwierigkeit der Einordnung, die 1790 und 1808 abweichend geschieht, kritisch er-

es sich gleich das Ende vor“. Mephistos Ständchen ist aber gleich dem Zusammenstoß mit Valentin und dem Tode des Braven erst in der jetzt zu Berlin befindlichen Handschrift ergänzt und am 29. März 1806 endgiltig redigirt worden.

19. Die Prosascene „Trüber Tag“ ohne Überschrift, nur in Einzelheiten abweichend, auch was neuerdings für Interpolation erklärt wurde enthaltend.

20. „Nacht. Offen Feld“, das blitzartige Momentbild in freien Versen, durch die „Lenore“ von 1774 inspirirt.

21. Die Kerkerscene in Prosa, ohne das „Gerettet“ von oben, das aber in Gretchens siegreichem Gebet ausgesprochen ist.

Wir sehen klar, worauf es dem jungen Goethe ankam. Er ließ seinen jugendlichen Titanismus ausströmen in Fausts großem Monolog und schickte diesem tönereichen Erguß zwei Contraste nach: zwischen Faust

örtert ... Jedenfalls ist Neues und Altes contaminirt ... Daß Mephisto den Faust kupplerisch zu Gretchen zurücklockt, muß doch eine starke Bedeutung haben, besonders da Gretchen in der 1790 vorausgehenden Brunnenscene schon verführt erscheint. Es kann sich nicht um den kleinen nichtigen Zweck handeln, zu früherem Liebesgenuß einen neuen, eine bloße Wiederholung zu fügen. Fausts Rückkehr zu Gretchen muß einen großen dramatischen Fortschritt geben, Faust und Gretchen durch Consequenzen dieser Rückkehr stark belastet werden. Also: Faust folgt dem Mephisto, er stößt vor dem Hause des verlassenen Liebchens mit Valentin zusammen, lädt Blutschuld auf sich und macht Gretchen mitschuldig am Tode des Bruders. War es so geplant?“ — Daß der mittlere Dialog wie schon 3248 die „Hexenküche“ voraussetzt, ist klar (3277). Aber auch auf den 1790 noch ungeschriebenen, doch geplanten Selbstmordversuch wird angespielt 3271.

und dem übermächtigen Erdgeist, den Goethe Paralipomena Nr. 1. als „Welt- und Thaten-Genius“ bezeichnet, zwischen Faust und dem kleinen Pedanten Wagner. Damit scheidet er von der ersten Entwicklung und führt nur noch ein paar lockere Episoden aus, bevor seine ganze Liebe die schon in Frankfurt ausgestaltete Gretchentragödie umfaßt. Scherer konnte seine Überzeugung, daß der Spaziergang „Vor dem Thore“ wegen der typischen Charakteristik einer späteren Phase zufalle, nur im Colleg mittheilen. Auch das Fehlen der Vordeutung „Doch morgen, als am ersten Ostertage, Erlaubt mir ein' und andre Frage“ im Fragment von 1790 empfiehlt eine entschiedene Hinausrückung des ganzen zweiten Monologs mit seiner melodramatischen Nachbarschaft und des ganzen Osterspazierganges [1]), zu dessen Rückdatirung nach Frank-

[1]) „Im Jahre 1866, kurz vor dem Ausbruch des Krieges, fand ich in einer norddeutschen Zeitung, ohne ihn aufzubewahren, einen irgendwo bis dahin verborgenen Brief Boies mitgetheilt. Darin schrieb Boie über die Scene des Osterspazierganges, die er in Frankfurt Goethe vorlesen gehört. Nach der Mittheilung in diesem Briefe war der Schluß der Scene folgendermaßen gestaltet: Faust und Wagner treten an eine Gruppe Studenten heran, die sich an den Kunststücken eines Pudels ergötzen. Nach einem kurzen Aufenthalt gehen die Wanderer weiter, aber der Pudel folgt ihnen, springt bald vor ihnen her, bald zur Seite. Dies würde stimmen zu den jetzigen Schlußworten dieser Scene, welche aus Wagners Munde lauten:

Ja deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er der Studenten trefflicher Scolar.

Dieser Brief Boies, dessen Inhalt doch nicht von der Art ist, daß ihn jemand träumen kann, noch dazu in einem Augenblick, wo alle Köpfe von einer unabsehbaren politisch-militärischen Krisis voll waren, ist wahrscheinlich infolge des Zeitpunktes seiner Ver-

furt die „seligen Spaziergänger“ in dem Brief an die Gräfin Stolberg, 3. August 1775 (D. j. Goethe 3, 95), nicht ausreichen, so verführerisch auch die Anklänge sind. Keine Spur von der „Hexenküche“, d. h. von einer Skizze zu dem, was in Italien Gestalt gewann.

Die Gretchenscenen dagegen breiten sich vollständig in bekannter Reihe vor uns aus, nur daß keine Unterbrechung durch „Wald und Höhle“ stattfindet, Valentin erst nach dem Todtenamt für die Mutter den Plan betritt und die Walpurgisnacht noch nicht ihre Schatten wirft. Wir erfahren nichts über die Art, wie Faust in Gretchens furchtbares Schicksal eingeweiht werden sollte. Die Scene „Trüber Tag“, nach einer Lücke einsetzend, stellt ihn in wüthendster Erregung unmittelbar nach der grausen Enthüllung dar; es scheint, daß der Dichter das Schicksal des gequälten, wahnsinnig zum Kindesmord getriebenen Mädchens anfangs gar nicht anders als durch die Wirkung der Nachricht auf Faust und durch die Rückblicke in der Kerkerscene uns nahe bringen wollte. Hätte

---

öffentlichung allen Goethefreunden und Goetheforschern, soweit ich Umfrage halten konnte, entgangen. Vielleicht, daß diese Zeilen dem vor Augen kommen, der den Brief der Öffentlichkeit übergab, und ihn veranlassen, die immerhin werthvolle Reliquie nochmals zu produziren, aber an einem Orte, wo sie der Goethegemeinde nicht entgeht.“ So Constantin Rößler, Grenzboten 1883 4, 661. Leider ist mit diesem Factor kaum zu rechnen, da denn doch eine seltsame Täuschung nicht ausgeschlossen ist, Rößler heute nicht mehr mit Sicherheit Boie als Autor des räthselhaften Berichtes bezeichnen möchte und Redlichs jüngst auf unsre vereinte Bitte vorgenommene Durchsicht der Jahrgänge 1865 und 1866 des „Hamburgischen Correspondenten“ zu keinem Resultate geführt hat.

er später die Satanscenen ausgeführt, so müßte „Trüber Tag“ auf das Geschwätz der Kielkröpfe folgen. Steht Paralipomena Nr. 25. mit Gretchens Nachgeschichte oder irgendwie mit Vers 3303 in Zusammenhang? Aber wie wäre der Zeitraum von der Andreasnacht (30. November) zur Walpurgisnacht zu überbrücken? Wir gelangen kaum zu den vagsten Vermuthungen. Durch die „Walpurgisnacht“ ist nun alle rechte Zeitfolge in Verwirrung gerathen. Ursprünglich: „Trüber Tag“ (Abenddämmerung), Mephisto hält die Zauberpferde bereit; „Nacht“, sie jagen auf den Zauberpferden über das offene Feld; „Kerker“, Faust tritt „um Mitternacht“ ein. Nun, wo doch die Unterbrechung durch einen Tag unstatthaft ist, folgende Zeitrechnung: „Walpurgisnacht“ (Satan versinkt Paralipomena Nr. 42. „um Mitternacht“), „Trüber Tag“, „Nacht“, „Kerker“ um Mitternacht.

5.

Jetzt erst wird deutlich, wie viel für das Fragment von 1790 noch zu leisten war und wie reichen frischen Stoff Goethe unmittelbar vor der Veröffentlichung zu kleinen Faustcollegien im Freundeskreise hatte. Jetzt erst ist auch für die bisher Ungläubigen erhärtet, daß der in classicistischen Überzeugungen befestigte Dichter sich 1790 noch jeder Aufnahme vorhandener prosaischer Bestandtheile widersetzte. Er hatte „Auerbachs Keller“ in Knittelversen begonnen — denn niemand wird hier den Anfang einer alten Umarbeitung erblicken wollen — und war nach wenigen Zeilen in eine derbe, dem lärmenden und rüden

Kneipwesen gemäße Prosa übergesprungen, die 1790 in vollendete Reime umgegossen erscheint. Noch scheute er sich, was bei eiliger Schlußredaction später doch mit durchlief, die geniemäßige Prosa „Trüber Tag" aufzunehmen, wollte sie ganz fallen lassen und warf, wie Scherer scharfsichtig erkannt hat, einzelne Motive daraus in den Schmelztiegel, dem der italienische Monolog an den „Erhabenen Geist" entsprang. Noch legte er die ungeglättete und der Zierform des Verses entbehrende Kerkerscene ganz zurück, der erst die Balladenzeit eine künstlerische Auferstehung schuf. Für Fragmentarisches wie die von Valentin beherrschten Partien mag sich die gute Stunde nicht eingestellt haben oder die Möglichkeit einer Verlegung vor die vorläufig abschließende Domscene dem Dichter noch nicht aufgegangen sein. Zur Einführung Mephistos schlug er nur eine Nothbrücke. Die Schülerscene wurde umgearbeitet, und die Wiederholung der Frage nach der Facultät zeigt uns noch die Stelle, wo Goethe gründlich aufgeräumt hat. Ein neuer Dialog mußte die vorbereitenden Partien im Studirzimmer abschließen. Die winzige Scene vor dem Kreuz entfiel. Die „Hexenküche" wurde in Italien hinzugedichtet, nachdem Goethe durch eine neapolitanische Zauberballade [1]) von Dieb und Hexe zu den „Gespenster-Hexen- und Teufelsideen der nordischen Gegenden" zurückgeführt worden

[1]) Vgl. „Italiänische Reise" Hempel 24, 381 (Schriften der Goethegesellschaft 2, 312, 429), 538. Ich verlege danach die Abfassung der „Hexenküche" in die Zeit dieses Brieffragments und beziehe die „neue Scene", deren der Brief vom 1. März 1788 gedenkt, auf „Wald und Höhle".

war. In „Wald und Höhle“ glaubte Goethe „den Faden wiedergefunden“ zu haben, doch ist die Einordnung der disparaten Scene nicht widerspruchslos gelungen. Jetzt kommen wir in der Beurtheilung einen Schritt weiter: Goethe, der beseligte weltflüchtige Forscher zu Rom, lebend in enger Gedankengemeinschaft mit Herders „Ideen“ und „Gott“, dichtet den hoheitvollen Monolog im Versmaß und Stil der „Iphigenie“ und des „Tasso“; er schließt ein neues Gespräch zwischen Faust und Mephisto an, so stilgerecht nach alter Frankfurter Weise, daß hier allerdings das Papier „gehörig geräuchert“ erscheint; er giebt als Fortsetzung dieses Dialogs den erregten Wortwechsel aus der frühen Valentinpartie.

Goethe legte die Feile an alle älteren Reimscenen, glättete den Vers, der ebenmäßiger scandirt wurde, aber durch die Ausfüllung zahlreicher Apokopen und an Hans Sachs erinnernder Synkopen („Nachbrinn“) auch freieren Schritt gewann, tilgte Übertreibungen, Ausschreitungen und Geschmacklosigkeiten, reformirte vielfach den eigenwilligen Satzbau, beseitigte viele lässige Anknüpfungen mit „und“, gab seltsamen Idiotismen (58 „inn“= innen, tief hinein, intrinsecus; 763 „Schmeid“, 767 „neugierde“, 1231 „borgnen“) einen geläufigeren Ersatz, vertauschte mundartliche Formen wie „nit“ „nabe“ „raus“ („Liedger“ in der Kerkerscene) mit den schriftdeutschen, merzte vulgäre Provincialismen wie „brotzeln“ „suckeln“ „petzen“ und doppelte Negationen aus, beschränkte die Anwendung jugendlicher Lieblingsworte wie „all“, schenkte sogar gelegentlich einer hofmännischen Vorsicht Gehör, indem er 588 „Fürstin“ in „andre“ corrigirte, veredelte prosaische

Wendungen (1106 „was ist dann" 1280 „ab zu meiner Noth"), milderte sinnliche wie 1098, benahm der Domscene durch einen kleinen Strich das Übermaß von Deutlichkeit und Furchtbarkeit und vollzog so einen tiefgreifenden Umwandlungsproceß, der, hier nur ganz flüchtig angedeutet, zum großen Theil in K. Burdachs Untersuchungen über die Sprache des jungen Goethe bald des näheren dargestellt werden wird. Interessant ist, daß nun auch Stellen, die bisher der Interpretation Schwierigkeit machten, durch eine bloße stilistische Änderung zwar formal geklärt, aber im Gedanken getrübt erscheinen: Scherer und sein Schüler A. Ulich fragten sich, wie denn Faust die niederschmetternde Begegnung mit dem Erdgeist als „schönstes Glück" bezeichnen könne — der Vers lautet ursprünglich „Nun werd ich tiefer tief zu nichte", und die eigenthümliche Steigerung des Adverbs („tiefer tief" Faust II 11499) ist von Goethe 1790 ohne strenge Rücksicht auf den Gedankengang geändert worden.

In der Periode, welche endlich zum Abschluß des ersten Theiles führte, wurden drei — mit „Nacht. Offen Feld" vier — Partien des Urfaust wieder auf den Amboß gelegt: Valentins Monolog erfuhr nur geringfügige Änderungen in der Handschrift des Dichters, wo die höchst geniale und jugendkräftige, vielleicht nur mit den an sich so bewundernswerthen Reflexionen über die „Schande" ein wenig aus dem Stil fallende Fortsetzung sich anschließt, und bei der Revision des Druckes wurde das vulgäre „'em" durch „einem" ersetzt; „Trüber Tag" konnte, wenn überhaupt der ungefüge Rest gebracht werden sollte, nur obenhin durchgesehen werden; aber die Kerkerscene ist

vor den eben genannten Theilen 1798 von Grund aus umgeformt worden. „Meinen Faust“ schreibt Goethe an Schiller den 5. Mai „habe ich um ein gutes weiter gebracht ... Ein sehr sonderbarer Fall erscheint dabei: Einige tragische Scenen waren in Prosa geschrieben, sie sind durch ihre Natürlichkeit und Stärke, im Verhältnis gegen das Andere, ganz unerträglich. Ich suche sie deswegen gegenwärtig in Reime zu bringen, da denn die Idee wie durch einen Flor durchscheint, die unmittelbare Wirkung des ungeheuern Stoffes aber gedämpft wird“. Der Leser oder besser der Hörer unsrer alten Scene wird beim Vergleich aus vollem Herzen die krönende und verklärende Zaubermacht der reifen Kunst, wo gebändigte Kraft Schönheit gebiert, bewundern und nicht einen Augenblick schwanken, auf welcher Seite, beim Jüngling oder beim Manne, die reinere poetische Wirkung liege; aber er wird doch auch den Jugendentwurf, der schon ein unvergleichliches Amalgam von Zartheit und Wucht darstellt, vielfach dem kunstreichen Versgebäude an dramatischer Accentuation und ursprünglicher schlichter Naturstärke überlegen finden. Der Vers idealisirt nicht nur, schmückt, mildert, umschleiert, sondern seine stilisirenden Gebote rufen auch bei dem größten Künstler durch das Bedürfnis der Reime [1]), mögen sie noch so

[1]) Max Rieger an Scherer 29. Mai 1881: „Nur in der Kerkerscene hat man deutlich den Eindruck der versificirten Prosa und glaubt mitunter das Ursprüngliche herstellen zu können, z. B.

Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
[Es faßt mich kalt bei'm Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein]
Und wackelt mit dem Kopfe;

wo Balladenton an die Stelle des einfach dramatischen Ausdrucks getreten ist“.

ungezwungen, wohltönig und inhaltschwer strömen, hie und da Zuthaten herbei, die als Füllsel empfunden werden. Hat Goethe z. B. den im Urfaust seltsam episch geschilderten Eintritt des Helden — ähnlich soll Gretchen S. 61 „mit Herzklopfen" herbeieilen — nun in wundervollen Versen ausgedrückt („Sie ahnet nicht" u. s. w.), so hat er doch auch die ergreifende Einfalt des Seufzers „Dein Kind" durch die Paraphrase „War es nicht dir und mir geschenkt?" verflüchtigt und dem herbeieilenden Mephisto ein paar Singspielverse in den Mund gelegt. Sein stilisirendes Princip, das schon 1790 dem naiven Kinde nicht mehr zu sagen gestattete „Was Guckguck mag dadrinne sein?", ist zu viel strengerer Geltung erstarkt. Der 1790 doch noch erlaubte Ausdruck „Wurm" („das arme Würmchen" 3131) wird hier auf der Höhe der Tragik mit Recht als zu niedrig empfunden, also: „Rette dein armes Kind!" Wie Goethe die eckigeren alten Formen harmonisch umkleidete, ist eine der großartigsten Thaten seiner Stilkunst, aber neben der schönsten Hebung und Schmeidigung prosaischer Härten und skizzenhafter Lakonismen begegnet uns stellenweise eine erweiternde Abschwächung dessen, was in der ersten Gestalt mit unwiderstehlicher Macht, mit der aufs höchste gesteigerten Urkraft des jungen Genius uns durchschauert. Es ist der Scheitelpunkt der gesammten Goethischen Jugenddichtung.

6.

Die Göchhausensche Handschrift, ohne Titel, wird hier in einem buchstabentreuen Rohdruck reproducirt, der die

Eigenthümlichkeiten der Interpunction und Orthographie wie ein Facsimile wiedergiebt. Die Copien des Fräuleins zeichnen sich aus durch eine bei Damen seltene Sorgfalt im Bemühen, jede Vorlage mit all ihren Sonderbarkeiten und charakteristischen Nachlässigkeiten abzuspiegeln. Es ist nur ein leidiger Zufall, daß gerade der kleine Auftritt S. 31 nicht völlig zu dem Blatt Paralipomena Nr. 21. stimmt. Obwohl sie das Faustfragment nur zu eigenem stillem Ergetzen abschrieb, wollte sie jedes Goethische Wortbild aufs genaueste festhalten und corrigirte nachträglich kleine Abweichungen durch Striche oder mit dem Radirmesser: z. B. „Auerbachs Keller“ 159 „Französchen“ aus „Französischen“, 465 „Wange“ aus dem allerdings näherliegenden „Wangen“, 816 „fabelte“ aus „faselte“, 1377 „Ellebogen“ aus „Ellenbogen“, „nit“ aus „nicht“, sogar „Tier“ aus „Thier“ u. dgl. Fehler der Thüringerin 15 „blagen“ 825 „Malda“ *), frauenzimmerliche Versehen wie „scientis“, das sehr häufige und störende „n“ im Dativ für „m“, unzweifelhafte Lapsus wie „Nachs“ „Händeduck“ habe ich stillschweigend ausgebessert, die ē m̄ u. s. w. Goethischem Brauche gemäß aufgelöst, aber alles was in der regellosen Schreibart des jungen Goethe möglich ist stehen lassen, so auch die häufige Trennung von Compositionsgliedern.

---

*) 214 Trunk 326 leidet „Auerbachs Keller“ 87 Cammeraten hat sie selbst verbessert. — „n“ für „m“: 27 84 183 246 „Keller“ 70 den 82 einen 106 den 201 den 473 ihren 523 ihren 534 ihn 546 diesen 633 ihn 675 den 807 877 hintern 909 945 1172 den 1181 ihn 1222 1243 1250 1256 1402 1403 „Kerker“ 40 den (48 ist „wollüstigen“ von der Schreiberin selbst verbessert). Einige Fälle mögen ja auf Goethes Rechnung kommen.

Nur wenige Lesarten bedürfen besondrer Hervorhebung. Winke Zarnckes (Litt. Centralblatt 1887 Nr. 49.) und Kögels (Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 1.) sind mir zu Gute gekommen. Der 2. Druck ist nach der Handschrift — 94 S. 4°, fortlaufend, nur nach 456 kleiner Rest leer — corrigirt (im ersten war falsch 14 Docktores 316 darum 913 keinen 1157 „ich" ausgefallen; sonst nur ein paar rein graphische Kleinigkeiten). S. 1 Überschrift könnte das auffallende „Pulten" nur einem Schnörkel Goethes, der solche Endsilben sehr nachlässig schreibt, sein Dasein verdanken. 52 Mit] Verschreibung aus den folgenden Zeilen für das in den Drucken erscheinende „Ein" ist wenigstens zu erwägen; dann würde der seltene flexionslose Dativ beseitigt und statt einer recht schleppenden Participialapposition flüssigerer Fortgang des Relativsatzes gewonnen. 68 genug] Buch : genung scheint mir unmöglich. Goethe kennt beide Formen. 456 hat Paral. 21. „genug", und ich würde emendirt haben, wenn zweifellos feststünde, daß dies Blatt unserer Schreiberin vorlag, die 755 (gnung : Besuch) und 1271 ihr Versehen selbst ausgebessert hat. 88 würckende] winkende 100 All] all 154 die Annahme einer irrthümlichen Zusammenziehung aus den zwei Versen

Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben!

scheint mir nicht geboten, da reimlose Zeilen auch sonst vorkommen. 252 mir] wir. Das ist sinnwidrig, da der Student den Professor noch nicht kennt und nur der allgemeinen Fama folgt. 258 Eim] Ein 302 im Original gewiß ausgeschrieben. „Auerbachs Keller" 29 im Original

gewiß „Doctor Luther". 96 Es] Er 120. 121 fehlt beim Übergang von einer Seite zur andern. 500 Tage] Stunden? 542 lebest 679 weihen 726. 727 die Gedankenstriche zur Andeutung eines übergangenen bedenklichen Reimpaares — oder auch nur einer durch Schluchzen ausgefüllten Pause? — sind in die Zeilenzählung aufgenommen; vielleicht soll die Parenthese „sie weint" eine Zeile tiefer stehn. 1018 ist „dir" aus der folgenden Selbstapostrophirung zu erklären oder Schreibfehler für „mir". 1167 fehlt „widrig" vielleicht durch Versehen. 1175 mag] ich hatte „noch" vermuthet, aber es liegt in diesem Plural „es geben" ein Frankfurter Provincialismus vor. 1233 ein] nach gestrichenem „der" 1314 im] undeutlich 1366 die Ergänzung nicht zu entbehren. 1380 „striche" veraltetes Präteritum. „Trüber Tag" 16 Weile] Düntzers Conjectur für „Weise" ist dadurch bestätigt. 32 Ergänzung mit Annahme eines Ausfalls durch Homoioteleuton. 34 fehlt „dich" wohl durch Versehen der Schreiberin. „Kerker" 10 einen] n und m in Goethes Handschrift unzählige Male nicht zu unterscheiden; die Göchhausensche Lesart ist bei der Neigung der Schreiberin für n unsicher. 14 erfasst] die drei oder vier ersten Worte der engen Parenthese nicht abgesetzt; vor 4 „er fasst" vor 53 „Margr: |: sie setzt"; aber vor 37 ist „erfasst sie" deutlich.

Weimar, September 1887.
Berlin, Januar 1888.

Erich Schmidt.

Goethes Faust

in ursprünglicher Gestalt.

Nacht.

In einem hochgewölbten engen gothischen Zimmer

Faust unruhig auf seinem Sessel am Pulten.

Faust.

Hab nun ach die Philosophey
Medizin und Juristerey,
Und leider auch die Theologie
Durchaus studirt mit heisser Müh
Da steh ich nun ich armer Tohr
Und bin so klug als wie zuvor.
Heisse Docktor und Professor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr
Herauf herab und queer und krum
Meine Schüler an der Nas herum
Und seh daß wir nichts wissen können,
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheuter als alle die Laffen
Docktors, Professors, Schreiber und Pfaffen
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel
Fürcht mich weder vor Höll noch Teufel.
Dafür ist mir auch all Freud entrissen
Bild mir nicht ein was rechts zu wissen
Bild mir nicht ein ich könnt was lehren
Die Menschen zu bessern und zu bekehren,

Auch hab ich weder Gut noch Geld
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt.
Es mögt kein Hund so länger leben
Drum hab ich mich der Magie ergeben
Ob mir durch Geistes Krafft und Mund
Nicht manch Geheimniß werde kund.
Daß ich nicht mehr mit saurem Schweis
Rede von dem was ich nicht weis.
Daß ich erkenne was die Welt
Im innersten zusammenhält
Schau alle Würkungskrafft und Saamen
Und thu nicht mehr in Worten kramen.

O sähst du voller Mondenschein
Zum lezten mal auf meine Pein
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult heran gewacht.
Dann über Bücher und Papier
Trübseelger Freund erschienst du mir.
Ach könnt ich doch auf Berges Höhn,
In deinem lieben Lichte gehn
Um Bergeshöhl mit Geistern schweben
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben
Von all dem Wissensqualm entladen
In deinem Thau gesund mich baden.

Weh! steck ich in dem Kerker noch
Verfluchtes dumpfes Mauerloch
Wo selbst das liebe Himmels Licht
Trüb durch gemahlte Scheiben bricht.
Beschränkt von all dem Bücherhauff
Den Würme nagen, Staub bedeckt

Und bis ans hohe Gewölb hinauf
Mit angeraucht Papier besteckt
Mit Gläsern Büchsen rings bestellt
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Uhrväter Hausrath drein gestopft,
Das ist deine Welt, das heisst eine Welt!

Und fragst du noch warum dein Herz
Sich inn in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt.
Statt all der lebenden Natur
Da Gott die Menschen schuf hinein
Umgiebt in Rauch und Moder nur
Dich Tiergeripp und Todtenbein.

Flieh! Auf! hinaus in's weite Land!
Und dies geheimnissvolle Buch
Von Nostradamus eigner Hand
Ist dir das nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf
Und wenn Natur dich unterweist
Dann geht die Seelenkrafft dir auf
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst daß trocknes Sinnen hier
Die heilgen Zeichen dir erklärt
Ihr schwebt ihr Geister neben mir
Antwortet mir wenn ihr mich hört.

|: er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus :|

Ha welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen.

Ich fühle iunges heilges Lebensglück,
Fühl neue Glut durch Nerv und Adern rinnen.
War es ein Gott der diese Zeichen schrieb?
Die all das innre Toben stillen
Das arme Herz mit Freude füllen
Und mit geheimnissvollem Trieb
Die Kräffte der Natur enthüllen
Bin ich ein Gott? mir wird so licht!
Ich schau in diesen reinen Zügen
Die würckende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich was der Weise spricht:
„Die Geister Welt ist nicht verschlossen
„Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt
„Auf bade Schüler unverdrossen
„Die irrdische Brust im Morgenroth.„

|: er beschaut das Zeichen :|

Wie alles sich zum Ganzen webt
Eins in dem andern würkt und lebt
Wie Himmelskräffte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit Seegenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen
Harmonisch all das All durchklingen.

Welch Schauspiel! aber ach ein Schauspiel nur
Wo fass ich dich unendliche Natur!
Euch Brüste wo! Ihr Quellen alles Lebens
An denen Himmel und Erde hängt
Dahin die welke Brust sich drängt.
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht ich so vergebens!

|: er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes :|

Wie anders würckt dies Zeichen auf mich ein!
Du Geist der Erde bist mir näher
Schon fühl ich meine Kräffte höher
Schon glüh ich wie vom neuen Wein
Ich fühle Muth mich in die Welt zu wagen
All Erden weh und all ihr Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herum zu schlagen
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
Es wölckt sich über mir.
Der Mond verbirgt sein Licht!
Die Lampe schwindet!
Es dampft! Es zucken rothe Stralen
Mir um das Haupt. Es weht
Ein Schauer vom Gewölb herab
Und faßt mich an.
Ich fühls du schwebst um mich
Erflehter Geist!
Enthülle dich.
Ha! wie's in meinem Herzen reisst!
Zu neuen Gefühlen
All meine Sinne sich erwühlen
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du musst! du musst! Und kostet es mein Leben.

|: er fasst das Buch und spricht das Zeichen des Geists geheimnissvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme, in wiederlicher Gestallt :|

Geist.

Wer ruft mir!

Faust, abwendend

Schröckliches Gesicht!

Geist

Du hast mich mächtig angezogen
An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun —

Faust

Weh ich ertrag dich nicht.

Geist

Du flehst erathmend mich zu schauen
Meine Stimme zu hören mein Antliz zu sehn,
Mich neigt dein mächtig Seelen Flehn.
Da bin ich! Welch erbärmlich Grauen
Fasst Uebermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust die eine Welt in sich erschuf,
Und trug, und heegte, und mit Freude Beben
Erschwoll sich uns den Geistern gleich zu heben
Wo bist du Faust des Stimme mir erklang?
Der sich an mich mit allen Kräfften drang?
Du! der, den kaum mein Hauch umwittert
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm.

Faust.

Soll ich dir Flammenbildung weichen!
Ich bin's, bin Faust, bin deines gleichen.

Geist

In Lebensfluthen im Thatensturm
Wall ich auf und ab
Webe hin und her
Geburt und Grab,
Ein ewges Meer
Ein wechselnd Leben!

So schaff ich am sausenden Webstul der Zeit
Und würke der Gottheit lebendiges Kleid.

Faust

Der du die weite Welt umschweiffst
Geschäfftger Geist wie nah fühl' ich mich dir.

Geist.

Du gleichst dem Geist den du begreiffst,
Nicht mir!

|: verschwindet :|

Faust zusammenstürzend :|

Nicht dir!
Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

|: es klopft :|

O Todt! ich kenns das ist mein Famulus.
Nun werd ich tiefer tief zu nichte,
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trokne Schwärmer stören muß.

Wagner im Schlafrock und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. Faust wendet sich unwillig.

Wagner.

Verzeiht! ich hört euch deklamiren!
Ihr last gewiß ein griechisch Trauerspiel
In dieser Kunst mögt ich was profitiren
Denn heutzutage würkt das viel.
Ich hab es öffters rühmen hören
Ein Kommödiant könnt einen Pfarrer lehren.

Faust

Ja wenn der Pfarrer ein Commödiant ist.
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

Wagner

Ach wenn man in sein Museum gebannt ist,
Und sieht die Welt kaum einen Feyertag.
Man weis nicht eigentlich wie sie zu guten Dingen
Durch Ueberredung hinzubringen.

Faust.

Wenn ihrs nicht fühlt ihr werdets nicht erjagen.
Wenns euch nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sizzt ihr einweil und leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blast die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufgen aus
Bewundrung von Kindern und Affen
Wenn euch darnach der Gaumen steht!
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner.

Allein der Vortrag nüzt dem Redner viel.

Faust.

Was Vortrag! der ist gut im Puppenspiel
Mein Herr Magister hab er Krafft!
Sey er kein Schellenlauter Thor!
Und Freundschafft, Liebe, Brüderschafft,
Trägt die sich nicht von selber vor.

Und wenns euch Ernst ist was zu sagen
Ists nöthig Worten nachzujagen?
Und all die Reden die so blinkend sind
In denen ihr der Menschheit Schnizzel kräuselt,
Sind unerquicklich wie der Nebelwind
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt.

Wagner

Ach Gott die Kunst ist lang
Und kurz ist unser Leben!
Mir wird bey meinem kritischen Bestreben
Doch offt um Kopf und Busen bang
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt,
Und eh man nur den halben Weeg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

Faust.

Das Pergament ist daß der heilge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner

Verzeiht es ist ein gros Ergözzen
Sich in den Geist der Zeiten zu versezzen.
Zu schauen wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wirs dann zulezt so herrlich weit gebracht.

Faust

O ia bis an die Sterne weit.
Mein Freund die Zeiten der Vergangenheit,
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.

Was ihr den Geist der Zeiten heisst
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ists denn warrlich offt ein Jammer
Man läufft euch bey dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfass und eine Rumpelkammer,
Und höchstens eine Haupt und Staats aktion.
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen.

Wagner.

Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Mögt ieglicher doch was davon erkennen.

Faust.

Ja was man so erkennen heisst.
Wer darf das Kind beym rechten Nahmen nennen?
Die wenigen die was davon erkannt
Die Thörig gnug ihr volles Herz nicht wahrten.
Dem Pöbel ihr Gefühl ihr Schauen offenbaarten
Hat man von ie gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt euch Freund es ist tief in der Nacht
Wir müßen diesmal unterbrechen.

Wagner.

Ich hätte gern bis morgen früh gewacht,
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen. |: ab :|

Faust.

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immer fort an schaalem Zeuge klebt,
Mit gierger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist wenn er Regenwürmer findet.

Mephistopheles im Schlafrock eine grose
Perrücke auf. Student.

Student.

Ich bin alhier erst kurze Zeit,
Und komme voll Ergebenheit
Einen Mann zu sprechen und zu kennen
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr,
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt ihr euch hier schon umgethan.

Student

Ich bitt euch nehmt euch meiner an.
Ich komm mit allem gutem Muth,
Eim leidlich Geld und frischem Blut.
Meine Mutter wollt mich kaum entfernen,
Mögte gern was rechts hier aussen lernen.

Meph:

Da seyd ihr eben recht am Ort.

Student

Aufrichtig! Mögt schon wieder fort!
Sieht all so trocken ringsum aus
Als säs Heishunger in iedem Haus.

Meph:

Bitt euch! dran euch nicht weiter kehrt,
Hier alles sich vom Studenten nährt.
Doch erst, wo werdet ihr logiren?
Das ist ein Hauptstück!

Student

Wolltet mich führen
Bin warrlich ganz ein irres Lamm.
Mögt gern das gute so allzusamm,
Mögt gern das böse mir all vom Leib,
Und Freyheit, auch wohl Zeitvertreib,
Mögt auch dabei studiren tief,
Dass mirs über Kopf und Ohren lief!
O Herr helft dass meiner Seel
Am guten Wesen nimmer fehl.

Mephis: krazt sich.

Kein Logie habt ihr? wie ihr sagt.

Student.

Hab noch nicht 'mal darnach gefragt.
Mein Wirthshaus nährt mich leidlich gut,
Feines Mägdlein drinn aufwarten thut.

Meph:

Behüte Gott das führt euch weit!
Caffee und Billard! Weh dem Spiel!
Die Mägdlein ach sie geilen viel!
Vertripplistreichelt eure Zeit.
Dagegen sehn wirs leidlich gern,
Dass alle Studiosi nah und fern
Uns wenigstens einmal die Wochen
Kommen untern Absaz gekrochen.
Will einer an unserm Speichel sich lezzen
Den thun wir zu unsrer Rechten sezzen.

Student.

Mir wird ganz greulich vorm Gesicht!

Meph:

Das schadt der guten Sache nicht.
Dann forderſamſt mit dem Logie
Wüßt ich euch wohl nichts beſſers hie,
Als geht zu Frau Sprizbierlein morgen
Weis Studioſos zu verſorgen.
Hats Haus von oben bis unten voll,
Und verſteht weidlich was ſie ſoll.
Zwar Noes Arche war ſaubrer gefacht,
Doch iſts einmal ſo hergebracht.
Ihr zahlt was andre vor euch zahlten
Die ihren Nahm aufs — Haus mahlten.

Student.

Wird mir faſt ſo eng ums Herz herum
Als zu Haus im Colegium.

Meph:

Euer Logie wär nun beſtellt.
Nun euren Tiſch für leidlich Geld!

Student.

Mich dünkt das gäb ſich alle nach,
Wer erſt von Geiſts Erweitrung ſprach!

Meph:

Mein Schatz! das wird euch wohl verziehn,
Kennt nicht den Geiſt der Akademien.
Der Mutter Tiſch müßt ihr vergeſſen,
Klar Waſſer geſchiedne Butter freſſen.
Statt Hopfen Keim und iung Gemüs,
Genieſſen mit Dank Brenneſſeln ſüs,
Sie thun einen Gänſe ſtuhlgang treiben,

Aber eben drum nicht baſſ bekleiben,
Hammel und Kalb führen ohne End,
Als wie unſers Herr Gotts Firmament.
Doch zahlend wird von euch ergänzt
Was Schwärmerian vor euch geſchwänzt.
Müſſt euren Beutel wohl verſorgen,
Beſonders keinem Freunde borgen
Aber redlich zu allen Maalen
Wirth, Schneider und Profeſſor zahlen.

Student.

Hochwürdger Herr das findet ſich.
Aber nun bitt ich leitet mich!
Mir ſteht das Feld der Weisheit offen,
Wäre gern ſo grade zu geloffen,
Aber ſieht drinn ſo bunt und kraus
Auch ſeitwärts wüſt und trocken aus.
Fern thät ſich's mir vor die Sinnen ſtellen,
Als wie ein Tempe voll friſcher Quellen.

Meph:

Sagt mir erſt eh ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Fakultät?

Student

Soll zwar ein Mediziner werden,
Doch wünſcht ich rings von aller Erden,
Von allem Himmel und all Natur,
So viel mein Geiſt vermögt zu faſſen.

Meph:

Ihr ſeyd da auf der rechten Spur,
Doch müßt ihr euch nicht zerſtreuen laſſen

Mein theurer Freund ich rath euch drum,
Zuerst Collegium Logikum.
Da wird der Geist euch wohl dressirt,
In Spansche Stiefeln eingeschnürt,
Dass er bedächtger so fort an
Hinschleiche die Gedanken Bahn.
Und nicht etwa die Kreuz und Queer
Irrlichtelire den Weeg daher.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß was ihr sonst auf Einen Schlag
Getrieben wie Essen und trinken frey,
Eins! Zwey! Drey! dazu nöthig sey.
Zwar ists mit der Gedanken Fabrick
Wie mit einem Weber Meisterstück,
Wo ein Tritt tausend Fäden regt
Die Schifflein rüber hinüber schiessen
Die Fäden ungesehen fliessen.
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Der Philosoph der tritt herein
Und beweist euch es müßt so seyn.
Das erst wär so, das zweyte so
Und drum das dritt und virte so.
Und wenn das erst und zweyt nicht wär
Das dritt und viert wär nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten
Sind aber keine Weber worden.
Wer will was lebigs erkennen und beschreiben,
Muß erst den Geist herauser treiben,
Dann hat er die Theil in seiner Hand,
Fehlt leider nur das geistlich Band.
Encheiresin naturae nennts die Chimie!
Bohrt sich selbst einen Esel und weis nicht wie.

Student

Kann euch nicht eben ganz verstehen.

Meph:

Das wird nächstens schon besser gehen.
Wenn ihr lernt alles reduziren,
Und gehörig klassifiziren.

Student.

Mir wird von allem dem so dumm
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Meph:

Nachher vor allen andern-Sachen
Müßt ihr euch an die Metaphisick machen,
Da seht daß ihr tiefsinnig fasst,
Was in des Menschen Hirn nicht passt,
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt euch der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden nehmt ihr ieden Tag,
Seyd drinne mit dem Glockenschlag.
Habt euch zu Hause wohl preparirt,
Paragraphos wohl einstudirt.
Damit ihr nachher besser seht
Dass er nichts sagt als was im Buche steht.
Doch euch des Schreibens ia befleisst,
Als dicktirt euch der heilig Geist.

Student.

Verzeiht ich halt euch auf mit vielen Fragen
Allein ich muß euch noch bemühn.

Wollt ihr mir von der Medizin,
Nicht auch ein kräfftig Wörtgen sagen!
Drey Jahr ist eine kurze Zeit,
Und Gott das Feld ist gar zu weit.
Wenn man ein' Fingerzeig nur hat
Lässt sichs schon ehe weiter fühlen.

Meph: |: vor sich :|

Bin des Professor Tons nun satt,
Will wieder einmal den Teufel spielen.

|: laut :|

Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen,
Ihr durchstudirt die gros und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen
Wie's Gott gefällt.
Vergebens daß ihr ringsum wissenschaftlich schweist,
Ein ieder lernt nur was er lernen kann.
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seyd noch ziemlich wohl gebaut,
An Kühnheit wirds euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur selbst vertraut
Vertrauen euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach,
Aus Einem Punckte zu kuriren.
Und wenn ihr halbweeg ehrbaar thut,
Dann habt ihr sie all unterm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Dass eure Kunst viel Künste übersteigt

Zum Willkomm tappt ihr dann nach allen Sieben-
sachen.
Um die ein andrer viele Jahre streicht.
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie mit feurig schlauen Blicken,
Wohl um die schlanke Hüfte frey
Zu sehn wie fest geschnürt sie sey.

Student.

Das sieht schon besser aus als die Philosophie.

Meph:

Grau, theurer Freund, ist alle Theorie
Und grün des Lebens goldner Baum.

Student.

Ich schwör euch zu mir ists als wie ein Traum.
Dürft ich euch wohl ein andermal beschweeren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören.

Meph:

Was ich vermag, soll gern geschehn.

Student.

Ich kann ohnmöglich wieder gehn,
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen,
Gönn eure Gunst mir dieses Zeichen.

Meph:

Sehr wohl. |: er schreibt und giebts :|

Student |: liest :|

Eritis ſicut Deus ſcientes bonum et malum.

|: machts ehrbietig zu und empfielt sich :|

Meph:

Folg nur dem alten Spruch von meiner Muhme der Schlange,
Dir wird gewiss einmal bey deiner Gottähnlichkeit bange.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche lustiger Gesellen.

Frosch

Will keiner sauffen keiner lachen!
Ich werd euch lehren Gesichter machen!
Ihr seyd ia heut wie nasses Stroh
Und brennt sonst immer lichterloh.

Brander

Das liegt an dir, du bringst ia nichts herbey,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerey.

Frosch |: gießt ihm ein Glas Wein übern Kopf :|
Da hast du beides!

Brander

Esel! Schwein!

Frosch

Muß man mit euch nicht beydes seyn.

Siebel.

Drey Teufel! ruht! und singt runda! und drein gesoffen drein gekrischen. Holla he! Auf! He da!

Alten.

Baumwolle her; der sprengt uns die Ohren.

Siebel

Kann ich davor dass das verflucht niedrige Gewölbe so wiederschallt. Sing.

Frosch.

A! Tara! Tara! lara! di! — Gestimmt ist! Und was nun?

Das liebe heilge römsche Reich
Wie hälts nur noch zusammen.

Brander.

Pfuy ein garstig Lied! Ein politisch Lied, ein leidig Lied. Dankt Gott dass euch das heilige römische Reich nichts angeht. Wir wollen einen Papst wählen.

Frosch

Schwing' dich auf Frau Nachtigall
Grüs mein Liebgen zehntausendmal.

Siebel

Wetter und Todt. Grüs mein Liebgen! — Eine Hammelmauspastete mit gestopften dürren Eichenblättern vom Blocksberg, durch einen geschundnen Haasen mit dem Hahnenkopf überschickt, und keinen Grus von der Nachtigall. Hatt sie mich nicht — Meinen Stuzbart und alle Appartinenzien hinter die Thüre geworfen wie einen stumpfen Besen, und das um — Drey Teufel! Keinen Grus sag ich als die Fenster eingeschmissen!

Frosch |: den Krug auf den Tisch stossend :|

Ruh iezt! — Ein neu Lied Kammeraden, ein alt

Lied wenn ihr wollt! — Aufgemerkt und den Rundreim mit gesungen. Frisch und hoch auf! —

Es war ein Ratt im Keller Nest,
Lebt nur von Fett und Butter,
Hätt sich ein Ränzlein angemäst
Als wie der — — — —
Die Köchin hätt ihr Gift gestellt
Da wards so eng ihr in der Welt,
Als hett sie Lieb im Leibe!

Chorus iauchzend

Als hett sie Lieb im Leibe.

Frosch

Sie fuhr herum sie fuhr heraus
Und soff aus allen Pfüzzen,
Zernagt zerkrazt das ganze Haus,
Wollt nichts ihr Wüten nützen.
Sie thät so manchen Aengstesprung
Bald hätt das arme Tier genung,
Als hett es Lieb im Leibe.

Chorus

Als hett es Lieb im Leibe.

Frosch

Sie kam vor Angst am hellen Tag
Der Küche zu gelaufen,
Fiel an den Heerd und zuckt und lag
Und thät erbärmlich schnauffen.
Da lachte die Vergifftrinn noch:
Ha sie pfeift auf dem lezten Loch
Als hett sie Lieb im Leibe.

Chorus

Als hett sie Lieb im Leibe.

Siebel.

Und eine hinlängliche Portion Rattenpulver der Köchin in die Suppe. Ich bin nit mitleidig, aber so eine Ratte könnte einen Stein erbarmen.

Brander

Selbst Ratte! Ich mögte den Schmeerbauch so am Heerde sein Seelgen ausblasen sehn!

Faust, Mephistopheles.

Meph:

Nun schau wie sie's hier treiben! Wenn dirs gefällt, dergleichen Sozietät schaff ich dir Nacht nächtlich.

Faust

Guten Abend ihr Herren.

Alle

Grosen Dank!

Siebel

Wer ist der Storcher da!

Brander.

Still! das ist was vornehmes inkognito, sie haben so was unzufriednes böses im Gesicht.

Siebel

Pah! Commödianten wenns hoch kommt.

Meph: |: leise :|

Merks! den Teufel vermuthen die Kerls nie so nah er ihnen immer ist.

Frosch.

Ich will 'en die Würme schon aus der Nase ziehn, wo sie herkommen! — Ist der Weeg von Rippach herüber so schlimm, dass ihr so tief in die Nacht habt reisen müssen.

Faust

Wir kommen den Weeg nit

Frosch.

Ich meinte etwa ihr hättet bey dem berühmten Hans drüben zu Mittag gespeißt.

Faust.

Ich kenn ihn nicht.

|: die andern lachen :|

Frosch.

O er ist von altem Geschlecht. Hat eine weitläufige Familie.

Meph:

Ihr seyd wohl seiner Vettern einer.

Brander |: leise zu Frosch :|

Stecks ein! der versteht den Rummel.

Frosch.

Bey Wurzen ists fatal, da muß man so lang auf die Fähre manchmal warthen.

Faust.

So!

Siebel |: leise :|

Sie kommen aus dem Reiche man siehts 'en an. Lasst sie nur erst fidel werden. — Seyd ihr Freunde von einem herzhaften Schluck! Herbey mit euch.

Meph:

Immer zu. |: sie stoßen an und trinken :|

Frosch.

Nun Herrn ein Liedgen. Für einen Krug ein Liedgen, das ist billig.

Faust

Ich habe keine Stimme.

Meph:

Ich sing eins für mich, zwey für meinen Cammeraden, hundert wenn ihr wollt, wir kommen aus Spanien wo Nachts so viel Lieder gesungen werden als Sterne am Himmel stehn.

Brander

Das verbät ich mir, ich hasse das Geklimpere, ausser wenn ich einen Rausch habe, und schlafe daß die Welt untergehen dürfte. — Für kleine Mädgen ists so was die nit schlafen können, und am Fenster stehen Monden Kühlung einzusuckeln.

Meph:

Es war einmal ein König
Der hett einen grosen Floh!

Siebel

Stille! Horch! Schöne Rarität! schöne Liebhaberey!

Frosch.

Noch ein mahl.

Meph:

Es war einmal ein König
Der hett einen grosen Floh

Den liebt er gar nit wenig
Als wie sein eignen Sohn,
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da meſſ dem Junker Kleider
Und meß ihm Hosen an.

Siebel

Wohl gemeßen! Wohl! |: sie schlagen in ein Gelächter aus :| Daß sie nur keine Falten werfen!

Meph:

In Sammet und in Seide
War er nun angethan
Hätte Bänder auf dem Kleide
Hätt auch ein Kreutz daran.
Und war so gleich Minister
Und hätt einen grosen Stern,
Da wurden sein Geschwister
Bey Hof auch grose Herrn.

Und Herrn und Fraun am Hofe
Die waren sehr geplagt,
[Die Königinn und die Zofe
Gestochen und genagt]
Und durften sie nicht knicken,
Und weg sie jagen nicht
Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

Chorus, iauchzend :|

Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

Alle durcheinander.

Bravo! Bravo! Schön und trefflich! Noch eins! Noch ein paar Krüge! Noch ein paar Lieder.

Faust.

Meine Herren! Der Wein geht an! Geht an wie in Leipzig die Weine alle angehn müssen. Doch dünckt mich ihr würdet erlauben daß man euch aus einem andern Fasse zapfte.

Siebel

Habt ihr einen eignen Keller? Handelt ihr mit Weinen? Seid ihr vielleicht von denen Schelmen aus 'm Reich? —

Alten.

Wart ein bissgen |: er steht auf :| Ich hab so eine Probe, ob ich weiter trinken darf. |: Er macht die Augen zu und steht eine Weile :| Nun! nun! das Köpfgen schwanckt schon!

Siebel

Pah! eine Flasche! Ich wills vor Gott verantworten und vor deiner Frauen. Euren Wein!

Faust.

Schafft mir einen Bohrer.

Frosch.

Der Wirth hat so ein Körbel mit Werckzeug in der Ecke stehn.

Faust. nimmt den Bohrer

Gut! Was verlangt ihr für Wein?

Frosch

He!

Faust

Was für ein Gläsgen mögtet ihr trinken? Ich schaffs euch!

Frosch.

He!· He! So ein Glas Reinwein ächten Niersteiner.

Faust

Gut! |: er bohrt in den Tisch an Froschens Seite :| Nun schafft Wachs!

Alten

Da ein Kerzen stümpfgen.

Faust

So! |: er stopft das Loch :| Halt iezzo! — und ihr?

Siebel

Muskaten Wein! Spanischen Wein sonst keinen Tropfen. Ich will nur sehn wo das hinaus läufft.

Faust |: bohrt und verstopft :|

Was beliebt euch?

Alten

Rothen Wein! Einen Französchen! — Die Franzosen kann ich nicht leiden, so grosen Respeckt ich vor ihren Wein hab.

Faust |: wie oben :|

Nun was schafft ihr?

Brander

Hält er uns für'n Narren?

Faust

Schnell Herr nennt einen Wein!

Brander

Tockayer denn! — Soll er doch nicht aus dem Tische laufen!

Faust.

Stille iunger Herr! — Nun aufgeschaut! Die Gläser untergehalten. Jeder ziehe den Wachspfropfen heraus! Dass aber kein Tropfen an die Erde fällt, sonst giebts ein Unglück!

Alten

Mir wirds unheimlich. Der hat den Teufel.

Faust

Ausgezogen!

|: Sie ziehn die Pfropfen, iedem läuft der verlangte Wein in's Glas :|

Faust

Zugestopft! Und nun versucht!

Siebel

Wohl! trefflich wohl!

Alle

Wohl! Majestatisch wohl! — Willkommner Gast.

|: sie trinken wiederhohlt :|

Meph:

Sie sind nun eingeschifft.

Faust

Gehn wir!

Meph:

Noch ein Moment.

Alle singen.

Uns ist gar kannibalisch wohl
Als wie fünfhundert Säuen!

|: Sie trinken wiederholt, Siebel lässt den Pfropf fallen, es fliest auf die Steine und wird zur Flamme die an Siebeln hinauf lodert :|

Siebel.

Hölle und Teufel!

Brander

Zauberey! Zauberey!

Faust

Sagt ichs euch nicht.

|: er verstopft die Oeffnung und spricht einige Worte, die Flamme flieht :|

Siebel.

Herr und Satan! — Meynt er, er dürft in ehrliche Gesellschafft sich machen und sein Höllisches Hokuspokus treiben.

Faust

Stille Mastschwein!

Siebel.

Mir Schwein! Du Besenstiel! Brüder! Schlagt ihn zusammen! Stost ihn nieder! |: sie ziehn die Messer :| Ein Zauberer ist Vogelfrey! Nach den Reichsgesetzen Vogelfrey.

|: Sie wollen über Fausten her, er winckt, sie stehn in frohem Erstaunen auf einmal und sehn einander an :|

Siebel

Was seh ich! Weinberge!

Brander

Trauben um diese Jahrs zeit.

Alten

Wie reif! Wie schön!

Frosch

Halt das ist die schönste!

|: sie greifen zu, kriegen einander bey den Nasen, und heben die Messer :|

Faust.

Halt! — Geht und schlaft euern Rausch aus!

|: Faust und Meph: ab. Es gehen ihnen die Augen auf, sie fahren mit Geschrey aus einander :|

Siebel

Meine Nase! War das deine Nase? Waren das die Trauben? Wo ist er?

Brander

Fort! Es war der Teufel selbst.

Frosch

Ich hab ihn auf einem Fasse hinaus reiten sehn.

Alten

Hast du! Da ist gewiß auf dem Marckt nit sicher — Wie kommen wir nach Hause.

Brander

Siebel geh zu erst!

Siebel

Kein Narr!

Frosch.

Kommt wir wecken die Häscher unterm Rathaus,
für ein Trinckgeld thun die wohl ihre Schuldigkeit.
Fort!

Siebel

Sollte wohl der Wein noch laufen. |: er visitirt die
Pfropfen :|

Alten

Bildt dirs nicht ein! Trocken wie Holz!

Frosch

Fort ihr Bursche! Fort!

|: alle ab :|

Land Strase.

Ein Kreuz am Weege, rechts auf dem Hügel ein altes
Schloß, in der Ferne ein Bauerhüttgen.

Faust

Was giebts Mephisto hast du Eil?
Was schlägst vorm Kreuz die Augen nieder?

Meph:

Ich weis es wohl es ist ein Vorurtheil,
Allein genung mir ists einmal zuwieder.

Strase.

Faust, Margarethe vorübergehend.

Faust.

Mein schönes Fränlein darf ichs wagen
Mein Arm und Geleit ihr anzutragen.

Margarethe.

Bin weder Fräulein weder schön
Kann ohngeleit nach Hause gehn. |: sie macht sich los und ab :|

Faust.

Das ist ein herrlich schönes Kind
Die hat was in mir angezündt
Sie ist so sitt und tugendreich
Und etwas schnippisch doch zugleich
Der Lippen Roth der Wange Licht
Die Tage der Welt vergess ich's nicht
Wie sie die Augen niederschlägt
Hat tief sich in mein Herz geprägt
Wie sie kurz angebunden war
Das ist nun zum Entzücken gar.

Mephistopheles tritt auf.

Faust

Hör du must mir die Dirne schaffen.

Meph:

Nun welche?

Faust

Sie ging iust vorbey.

Meph:

Da die! Sie kam von ihrem Pfaffen
Der sprach sie aller Sünden frey.
Ich schlich mich hart am Stul herbey.
Es ist ein gar unschuldig Ding
Das eben für nichts zur Beichte ging.
Ueber die hab ich keine Gewalt.

Faust.

Ist über vierzehn Jahr doch alt.

Meph:

Sprichst ey wie der Hans Lüderlich
Der begehrt iede liebe Blum für sich
Und dünkelt ihm es wär kein Ehr
Und Gunst die nicht zu pflücken wär.
Geht aber doch nicht immer an.

Faust

Mein Herr Magister Lobesan
Lass er mich mit dem Gesez in Frieden.
Und das sag ich ihm kurz und gut
Wenn nicht das süse iunge Blut
Heut Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.

Meph:

Bedenkt was gehn und stehen mag
Gebt mir zum wenigst vierzen Tag
Nur die Gelegenheit zu spüren.

Faust

Hätt' ich nur sieben Tage Ruh
Braucht keinen Teufel nicht dazu
So ein Geschöpfgen zu verführen.

Meph:

Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos.
Drum bitt ich lassts euch nicht verdriessen.
Was hilft so grade zu geniessen.
Die Freud ist lange nicht so gros

Als wenn ihr erst herauf herum
Durch allerley Brimborium
Das Püppgen geknät und zugericht
Wies lehret manche Welsch Geschicht.

Faust

Hab Apetit auch ohne das.

Meph:

Jetzt ohne Schimpf und ohne Spas
Ich sag euch mit dem schönen Kind
Geht ein vor allmal nicht geschwind
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen
Wir müssen uns zur List bequemen.

Faust

Schaff mir etwas vom Engelsschatz
Führ mich an ihren Ruheplatz
Schaff mir ein Halstuch von ihrer Brust
Ein Strumpfband meiner Liebes Lust.

Meph:

Damit ihr seht dass ich eurer Pein
Will förderlich und dienstlich sein,
Wollen wir keinen Augenblick verliehren
Will euch noch heut in ihr Zimmer führen.

Faust.

Und soll sie sehn! Sie haben?

Meph:

Nein
Sie wird bey einer Nachbrinn seyn.
Indessen könnt ihr ganz allein

An aller Hoffnung künftger Freuden
In ihrem Dunst kreis satt euch weiden.

Faust

Können wir hin.

Meph:

Es ist noch zu früh.

Faust

Sorg du mir für ein Geschenk für sie. |: ab :|

Meph:

Er thut als wär er ein Fürsten Sohn
Hätt Luzifer so ein Duzzend Prinzen
Die sollten ihm schon was vermünzen
Am Ende kriegt' er eine Comission. |: ab :|

Abend.

Ein kleines reinliches Zimmer

Margrethe ihre Zöpfe flechtend und aufbindend.

Ich gäb was drum wenn ich nur wüsst
Wer heut der Herr gewesen ist.
Er sah gewiss recht wacker aus
Und ist aus einem edlen Haus
Das konnt ich ihm an der Stirne lesen.
Er wär auch sonst nicht so keck gewesen. |: ab :|

Meph:, Faust.

Meph:

Herein, ganz leise nur herein.

Faust nach einigem Stillschweigen.

Ich bitte dich lass mich allein.

Meph: herum spürend :|

Nicht iedes Mädgen hält so rein. |: ab :|

Faust rings auf schauend.

Willkommen süsser Dämmerschein
Der du dies Heiligthum durchwebst
Ergreif mein Herz du süse Liebespein
Die du vom Tau der Hoffnung schmachtend lebst.
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit,
In dieser Armuth welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seeligkeit!

|: Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bett :|

O nimm mich auf der du die Vorwelt schon
In Freud und Schmerz in offnen Arm empfangen!
Wie offt ach hat an diesem Väter Trohn
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen
Vielleicht hat dankbar für den heilgen Christ
Mein Liebgen hier mit vollen Kinderwangen
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküsst.
Ich fühl o Mädgen deinen Geist
Der Füll und Ordnung um mich säuseln,
Der Mütterlich dich täglich unterweisst!
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heisst
Sogar den Sand zu deinen Füssen kräuseln.
O liebe Hand so Göttergleich
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier!

|: er hebt einen Bett vorhang auf :|

Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier mögt ich volle Stunden säumen
Natur! Hier bildetest in leichten Träumen
Den eingebohrnen Engel aus.
Hier lag das Kind, mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwürckte sich das Götterbild.
Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willst du hie? Was wird das Herz dir schweer?
Armseelger Faust ich kenne dich nicht mehr.
Umgiebt mich hier ein Zauberdufft?
Mich drangs so grade zu geniessen.
Und fühle mich in Liebestraum zerfliessen!
Sind wir ein Spiel von iedem Druck der Lufft.
Und träte sie den Augenblick herein
Wie würdest du für deinen Frevel büssen
Der grose Hans, ach wie so klein
Läg weggeschmolzen ihr zu Füssen.

Meph:

Geschwind ich seh sie dortunten kommen.

Faust

Komm komm ich kehre nimmermehr!

Meph:

Hier ist ein Kästgen leidlich schweer
Ich habs wo anderswo genommen.
Stellts hier nur immer in den Schrein,
Ich schwör euch ihr vergehn die Sinnen.

Ich sag euch es sind Sachen drein
Um eine Fürstin zu gewinnen.
Zwar Kind ist Kind und Spiel ist Spiel.

Faust

Ich weis nicht soll ich?

Meph:

Fragt ihr viel!
Meynt ihr vielleicht den Schaz zu wahren.
Dann rath ich eurer Lüsternheit
Die liebe schöne Tageszeit
Und mir die weitre Müh zu spaaren.
Ich hoff nicht daß ihr geizig seyd.
Ich kraz den Kopf reib an den Händen.

: er stellt das Käſtgen in Schrein und drückt das Schloß wieder zu :|

Nur fort geschwind —
Um euch das süsse iunge Kind
Nach eurem Herzens Will zu wenden.
Und ihr seht drein
Als solltet ihr in Hörsaal 'nein.
Als stünden grau leibhafftig vor euch da
Phisick und Metaphisika.
Nur fort — |: ab :|

Margarethe mit einer Lampe.

Es ist so schwül und dumpfig hie

|: sie macht das Fenster auf :|

Und macht doch eben so warm nicht draus
Es wird mir so! Ich weis nicht wie.
Ich wollt die Mutter käm nach Haus,

Mir läufft ein Schauer am ganzen Leib
Bin doch ein törig furchtsam Weib.

|: sie fängt an zu singen indem sie sich auszieht :|

Es war ein König in Tule
Einen goldnen Becher er hett
Empfangen von seiner Bule
Auf ihrem Todtesbett.

Der Becher war ihm lieber
Trank draus bey jedem Schmaus.
Die Augen gingen ihm über
So offt er trank daraus.

Und als es kam zu sterben
Zählt' er seine Städt und Reich
Gönnt alles seinen Erben
Den Becher nicht zugleich.

Er sas beym Königs Mahle
Die Ritter um ihn her
Auf hohem Väter Saale
Dort auf dem Schloss am Meer.

Dort stand der alte Zecher
Trank lezte Lebens glut
Und warf den heilgen Becher
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trincken,
Und sinken tief ins Meer
Die Augen tähten ihm sinken
Trank nie einen Tropfen mehr.

|: sie eröffnet den Schrein ihre Sachen einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästgen.

Wie kommt das schöne Kästgen hier herein?
Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
Was Guckguck mag dadrinne seyn?
Vielleicht brachts iemand als ein Pfand
Und meine Mutter lieh darauf?
Da hängt ein Schlüsselgen am Band
Ich denke wohl ich mach es auf!
Was ist das? Gott im Himmel schau
So was hab ich mein Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Drinn könnt eine Edelfrau
Am höchsten Feyertag gehn.
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?

|: sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel :|

Wenn nur die Ohrring meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, iunges Blut
Das ist wohl alles schön und gut,
Allein man läßt auch alles seyn.
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt
Am Golde hängt
Doch alles! Ach wir Armen!

Allee.

Faust in Gedanken auf und abgehend zu ihm Mephistopheles.

Meph:

Bey aller verschmähten Lieb! Beym höllischen Element!
Ich wollt ich wüßt was ärgers, daß ichs fluchen könnt.

Faust

Was hast? was petzt dich dann so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben.

Meph:

Ich mögt mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär.

Faust.

Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Es kleidt dich gut das Rasen und das Toben.

Meph:

Denckt nur den Schmuck den ich Margreten schafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft.
Hätt einer auch Engelsblut im Leibe,
Er würde da zum Heerings Weibe.
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Es fängt ihr heimlich an zu grauen.
Die Frau hat gar einen feinen Geruch
Schnüffelt immer im Gebet buch
Und riechts einem ieden Meubel an
Ist das Ding heilig oder profan.
Und an dem Schmuck da spürt sie's klar
Daß dabey nit viel Seegen war.
Mein Kind rief sie ungerechtes Gut
Befängt die Seel, zehrt auf das Blut.
Wollens der Mutter Gottes weihn
Wird uns mit Himmels Mann' erfreun.
Margretlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt dacht sie ein geschenkter Gaul
Und warrlich gottlos ist nicht der
Der ihn so fein gebracht hier her.

Die Mutter lies einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spas vernommen,
Lies sich den Anblick wohl behagen,
Er sprach: ach kristlich so gesinnt!
Wer überwindet der gewint.
Die Kirche hat einen guten Magen.
Hatt ganze Länder aufgefressen
Und doch noch nie sich übergessen.
Die Kirch allein meine Lieben Frauen
Kann ungerechtes Gut verdauen.

Faust.

Das ist ein allgemeiner Brauch
Ein Jud und König kann es auch.

Meph:

Strich drauf ein Spange Kett und Ring
Als wärens eben Pfifferling
Dankt nicht weniger und nicht mehr
Als wenns ein Korb voll Nüsse wär,
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn,
Sie wahren sehr erbaut davon.

Faust

Und Gretgen?

Meph:

Sitzt nun unruhvoll
Weis weder was sie will noch soll
Denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den ders ihr gebracht.

Faust.

Des Liebgens Kummer thut mir leid

Schaff du ihr gleich ein neu Geschmeid.
Am ersten war ja so nicht viel

Meph:

O ia, dem Herrn ist alles Kinderspiel.

Faust.

Und mach, und richts nach meinem Sinn
Häng dich an ihre Nachbarinn.
Sey Teufel doch nur nicht wie Brey
Und schaff einen neuen Schmuck herbey.

Meph:

Ja gnädger Herr von Herzen gerne. |: Faust ab :|

Meph:

So ein verliebter Tohr verpufft
Euch Sonne Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebgen in die Lufft. |: ab :|

Nachbarinn Haus.

Marthe.

Gott verzeihs meinem lieben Mann
Er hat an mir nicht wohl gethan
Geht da stracks in die Welt hinein
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät' ihn doch warrlich nicht betrüben
Thät' ihn weis Gott recht herzlich lieben. |: sie weint :|
Vielleicht ist er gar todt! — O Pein!
— — — — — —
— — — — — —
Hätt ich nur einen Todtenschein!

Margrethe kommt.

Frau Marthe!

Marthe.

Gretgen was solls?

Margrethe.

Fast sinken mir die Knie nieder
Da find ich so ein Kästgen wieder
In meinem Schrein von Ebenholz,
Und Sachen herrlich ganz und gar
Weit reicher als das erste war.

Marthe.

Das muß sie nit der Mutter sagen
Thäts wieder gleich zur Beichte tragen

Margareth.

Ach seh sie nur! ach schau sie nur!

Marthe putzt sie auf.

O du glückseelige Creatur!

Margarethe

Darf mich ach leider auf der Gassen
Nicht in der Kirch mit sehen lassen.

Marthe

Komm du nur offt zu mir herüber,
Und leg den Schmuck hier heimlich an;
Spazier ein Stündgen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran.
Und dann giebts einen Anlas giebts ein Fest
Wo mans so nach und nach den Leuten sehen lässt.

Ein Kettgen erst, die Perle dann in's Ohr,
Die Mutter siehts wohl nicht man macht ihr auch
was vor.

|: Es klopft :|

Margrete.

Ach Gott! mag das mein' Mutter seyn?

Marthe |: durchs Vorhängel gukend :|

Es ist ein fremder Herr — Herein!

Mephistopheles tritt auf :|

Bin so frey grad herein zu treten
Muss bey den Fraun Verzeihn erbeten.

|: tritt ehrbietig vor Margreten zurück :|

Wollt nach Frau Marthe Schwerdlein fragen!

Marthe

Ich bin's, was hat der Herr zu sagen.

Meph: leise zu ihr :|

Ich kenn sie iezt mir ist das gnug
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freyheit die ich genommen
Will nach Mittage wiederkommen.

Marthe laut :|

Denk Kind um alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Freulein hält.

Margarethe

Ich bin ein armes iunges Blut,
Ach Gott, der Herr ist gar zu gut.
Der Schmuck und Schmeid Herr ist nicht mein.

Meph:

Ach es ist nicht der Schmuck allein
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf.
Wie freut michs daß ich bleiben darf.

Marthe

Was bringt er dann? Neugierde sehr.

Meph:

Ach wollt hätt eine frohre Mähr!
Ich hoff sie lässt michs drum nicht büsen!
Ihr Mann ist todt und läßt sie grüsen.

Marthe

Ist todt! das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist todt ach ich vergeh!

Margrethe

Ach liebe Frau verzweifelt nicht!

Meph:

So hört die traurige Geschicht.

Margrethe

Ich mögte drum mein tag nicht lieben
Würd mich Verlust zu todt betrüben

Meph:

Freud muss Leid, Leid muss Freude haben.

Marthe

Erzählt mir seines Lebens Schluss.

Meph:

Er liegt in Padua begraben
Beym heiligen Antonius
An einer wohlgeweihten Stäte
Zum ewig kühlen Ruhe bette.

Marthe

Habt ihr sonst nichts an mich zu bringen?

Meph:

Ja eine Bitte gros und schweer:
Lass sie doch ia für ihn drey hundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer

Marthe

Was? nicht ein Schaustück? kein Geschmeid?
Was ieder Handwercksspursch im Grund des Sekels spaart
Zum Angedenken aufbewahrt
Und lieber hungert lieber bettelt!

Meph:

Madam, es thut mir herzlich leid
Allein er hat sein Geld wahrhafftig nicht verzettelt.
Und er bereute seine Fehler sehr,
Ach und bejammerte sein Unglück noch vielmehr.

Margareth

Ach daß die Menschen so unglücklich sind
Gewiss ich will für ihn manch Requiem noch beten.

Meph:

Ihr wäret werth gleich in die Eh zu treten
Ihr seyd ein liebenswürdig Kind.

Margr:

Ach nein, das geht jezt noch nicht an.

Meph:

Ists nicht ein Mann seys derweil ein Galan.
Ist eine der grösten Himmelsgaben
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margr:

Das ist des Landes nicht der Brauch.

Meph:

Brauch oder nicht! es giebt sich auch.

Marthe

Erzählt mir doch!

Meph:

Ich stand an seinem Sterbebette.
Es war 'was besser als von Mist
Von halb gefaultem Stroh; allein er starb als Christ
Und fand, daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
Wie, rief er, muss ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen.
Ach die Erinnrung tödtet mich.
Vergäb sie mir nur noch in diesem Leben!

Marthe weinend :|

Der gute Mann ich hab ihm längst vergeben.

Meph:

Allein, weis Gott sie war mehr schuld als ich.

Marthe

Das lügt er! Was am Rand des Todts zu lügen

Meph:

Er fabelte gewiss in lezten Zügen.
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder, und dann Brodt für sie zu schaffen,
Und Brod im aller weitsten Sinn.
Ich konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen.

Marthe

Hat er so aller Treu, so aller Lieb vergessen.
Der Plackerey bey Tag und Nacht.

Meph:

Nicht doch er hat recht herzlich dran gedacht.
Er sprach, als ich nun weg von Malta ging,
Da, betet ich für Frau und Kinder brünstig.
Uns war denn auch der Himmel günstig
Dass unser Schiff ein Türkisch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des grosen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing dann auch wie sichs gebührte
Mein wohlgemessen Theil davon.

Marthe

Ey wie? Ey wo? hat er's vielleicht vergraben?

Mephist:

Wer weis, wo nun es die vier Winde haben.
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umher spazierte,
Sie hat an ihm, viel Liebs und Treu gethan,
Dass er's bis an sein seelig Ende spürte.

Marthe.

Der Schelm! Der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend alle Noth
Konnt nicht sein schändlich Leben hindern.

Meph:

Ja seht! dafür ist er nun Todt.
Wär ich nur iezt an eurem Platze
Betrauert ihn ein züchtig Jahr,
Visirt dann unterweil nach einem neuen Schatze.

Marthe

Ach Gott! Wie doch mein erster war,
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern.
Es konnte kaum ein herzger Närgen seyn
Ihm fehlte nichts als allzugern zu wandern,
Und fremde Weiber und der Wein,
Und das verfluchte Würfel Spiel.

Meph:

Nun, nun das konnte gehn und stehen,
Wenn er euch ohngefähr so viel,
Von seiner Seite nach gesehen.
Ich schwör euch zu um das Geding,
Wechselt ich selbst mit euch den Ring.

Marthe

O es beliebt dem Herrn zu scherzen

Meph: |vor sich:|

Nun mach ich mich bey Zeiten fort
Die hielte wohl den Teufel selbst beym Wort.

|: zu Gretgen :|

Wie steht es denn mit ihrem Herzen?

Margr:

Was meint der Herr damit?

Meph: | vor sich :|

Du guts unschuldigs Kind!

|: laut :|

Lebt wohl ihr Fraun!

Marthe.

O sagt mir doch geschwind!
Ich mögte gern ein Zeugniss haben,
Wo, wie und wenn mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von ie der Ordnung Freund gewesen.
Mögt ihn auch todt im Wochenblättgen lesen.

Meph:

Ja gute Frau durch zweyer Zeugen Mund
Wird alleweegs die Wahrheit kund
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich euch vor den Richter stellen.
Ich bring ihn her.

Marthe

O thut das ia.

Meph:

Und hier die Jungfer ist auch da.
Ein braver Knab, ist viel gereist
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.

Marg:

Müst vor solch Herren schamroth werden

Meph:

Vor keinem König der Erden.

Marthe
Da hinterm Haus in meinem Garten,
Wollen wir der Herrn heut Abend warten.
(alle ab)

Fauſt Mephiſtopheles.

Fauſt
Wie iſt's? Wills fördern wills bald gehn?

Meph:
Ach Bravo! find ich euch im Feuer!
In kurzer Zeit iſt Gretgen euer
Heut Abend ſollt ihr ſie bey Nachbaar Marthen ſehn.
Das iſt ein Weib wie auserleſen,
Zum Kuppler und Zigeunerweſen.

Fauſt
Sie iſt mir lieb.

Meph:
Doch gehts nicht ganz umſunſt,
Eine Gunſt iſt werth der andern Gunſt.
Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
Daſſ ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua, an heilger Stätte ruhn.

Fauſt
Sehr klug! wir werden erſt die Reiſe machen müſſen.

Meph:
Sancta Simplicitas! Darum iſt's nicht zu thun.
Bezeugt nur, ohne viel zu wiſſen.

Fauſt.
Wenn er nichts beſſers hat, ſo iſt der Plan zerriſſen.

Meph:

O heilger Mann da wärt ihr's nun!
Er ist gewiss das erst in eurem Leben,
Daß ihr falsch Zeugniss abgelegt.
Habt ihr von Gott, der Welt, und was sich drinne regt,
Vom Menschen, und was ihm in Kopf und Herzen schlägt,
Definitionen nicht mit groser Kraft gegeben?
Und habt davon in Geist und Brust,
So viel als von Herrn Schwerdleins Tod gewusst.

Faust.

Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

Meph:

Ja wenn man's nicht einbissgen tiefer wüste.
Denn morgen wirst in allen Ehren
Das arme Gretgen nicht bethören?
Und alle Seelenlieb ihr schwören?

Faust

Und zwar von Herzen.

Meph:

Gut und schön.
Dann wird von ewger Treu und Liebe!
Von einzig überallmächtgem Triebe —
Wird das auch so von Herzen gehn.

Faust

Lass das, es wird. Wenn ich empfinde
Und dem Gefühl und dem Gewühl
Vergebens Nahmen such und keine Nahmen finde,

Und in der Welt mit allen Sinnen schweife
Und alle höchsten Worte greife,
Und diese Glut von der ich brenne
Unendlich, ewig, ewig nenne
Ist das ein teuflisch Lügenspiel.

Meph:

Ich hab doch recht!

Faust

Hör merk dir dies
Ich bitte dich und schone meine Lunge.
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge
Der hälts gewiss.
Und komm ich hab des Schwäzens Uberdruss
Denn du hast Recht, vorzüglich weil ich muss.

Garten.

Margrete an Faustens Arm. Marthe mit Mephistopheles auf und ab spazierend.

Ich fühl es wohl daß mich der Herr nur schont,
Herab sich lässt bis zum Beschämen.
Ein Reisender ist so gewohnt
Aus Gütigkeit vorlieb zu nehmen,
Ich weis zu gut dass solch erfahrnen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

Faust

Ein Blick von dir, ein Wort mehr unterhält
Als alle Weisheit dieser Welt. |: er küsst ihre Hand :|

Margr:

Inkomodirt euch nicht! Wie könnt ihr sie nur küssen,

Sie ist so garstig, ist so rauh
Was hab ich nicht schon alles schaffen müssen,
Die Mutter ist gar zu genau. |: gehn vorüber :|

Marthe

Und ihr mein Herr, ihr reist so immer fort?

Meph:

Ach daß Gewerb und Pflicht uns dazu treiben!
Mit viel Schmerz verlässt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben.

Marthe

In raschen Jahren gehts wohl an
So um und um frey durch die Welt zu streifen.
Doch kommt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch keinem wohl gethan.

Meph:

Mit Grausen seh ich das von weiten.

Marthe

Drum werther Herr berathet euch in Zeiten. |: gehn vorüber :|

Margr:

Ja aus den Augen aus dem Sinn
Die Höflichkeit ist euch geläufig.
Allein ihr habt der Freunde häufig,
Und weit verständger als ich bin.

Fauft.

O Beste! Glaube dass was man verständig nennt,
Mehr Kurzsinn, Eigensinn und Eitelkeit ist.

Margr:

Wie?

Fauſt

Ach daſſ die Einfalt daſſ die Unſchuld nie
Sich ſelbſt und ihren heilgen Werth erkennt!
Daß Demuth, Niedrigkeit die höchſten Gaben
Der Liebaustheilenden Natur —

Margr:

Denkt ihr an mich ein Augenblickgen nur
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.

Fauſt

Ihr ſeyd wohl viel allein.

Margr:

Ja unſre Wirthſchafft iſt nur klein
Und doch will ſie verſehen ſeyn.
Wir haben keine Magd muß kochen, fegen, ſtricken,
Und nehn, und lauffen früh und ſpat.
Und meine Mutter iſt in allen Stücken,
So accurat.
Nicht daſſ ſie iuſt ſo ſehr ſich einzuſchränken hat,
Wir könten uns weit eh als andre regen
Mein Vater hinterlies ein hübſch Vermögen
Ein Häusgen und ein Gärtgen vor der Stadt.
Doch hab ich ietzt ſo ziemlich ſtille Tage
Mein Bruder iſt Soldat
Mein Schweſtergen iſt todt
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Noth
Doch übernähm ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.

Fauſt

Ein Engel wenn dirs glich.

Margr:

Ich zog es auf und herzlich liebt es mich.
Es war nach meines Vaters Todt gebohren,
Die Mutter gaben wir verlohren
So elend wie sie damals lag
Und sie erholte sich sehr langsam nach und nach.
Da konnte sie nun nicht dran denken
Das arme Würmgen selbst zu tränken
Und so erzog ichs ganz allein
Mit Wasser und mit Milch, und so wards mein
Auf meinem Arm, in meinem Schoos
Wars freundlich zappelich und gros.

Faust.

Du hast gewiss das reinste Glück empfunden!

Margarethe.

Doch auch gewiss gar manche schweere Stunden.
Des Kleinen Wiege stund zu Nacht,
An meinem Bett es durfte kaum sich regen
War ich erwacht.
Bald must ichs tränken bald es zu mir legen,
Bald wenns nicht schweigen wollt vom Bett aufstehn
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn
Und früh am Tag schon an dem Waschtrog stehn,
Dann auf dem Markt und an dem Heerde sorgen,
Und immer so fort heut und morgen.
Da gehts mein Herr nicht immer mutig zu,
Doch schmeckt dafür das Essen und die Ruh.

¦: gehn vorüber :¦

Marthe

Sagt grad mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden,
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Meph:

Das Sprüchwort sagt ein eigner Heerd
Ein braves Weib sind Gold und Perlen werth.

Marthe

Ich meyne: ob ihr niemals Lust bekommen.

Meph:

Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe.

Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in eurem Herzen?

Meph:

Mit Frauens soll man sich nie unterstehn zu scherzen

Marthe

Ach ihr versteht mich nicht.

Meph:

Das thut mir herzlich leid,
Doch ich versteh — dass ihr sehr gütig seyd.

|: gehn vorüber :|

Fauſt.

Du kanntest mich o kleiner Engel wieder
Gleich als ich in den Garten kam?

Margr:

Saht ihr es nicht, ich schlug die Augen nieder.

Fauſt.

Und du verzeihst die Freyheit die ich nahm?
Was sich die Frechheit unterfangen
Als du lezt aus dem Dom gegangen.

Margr:

Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn
Es konnte niemand von dir übels sagen
Ach dacht ich hat er in deinem Betragen
Was freches unanständiges gesehn.
Dass ihm sogleich die Lust mogt wandeln
Mit dieser Dirne gradehin zu handeln.
Gesteh ichs doch! Ich wuste nicht was sich
Zu euerm Vortheil hier zu regen gleich begonnte.
Allein gewiss ich war recht bös auf mich
Daß ich auf euch nicht böser werden konte.

Faust.

Süs Liebgen!

Margr:

Lasst einmal.
|: sie pflückt eine Stern Blume und zupft
die Blätter ab eins nach dem andern :|

Faust.

Was soll das? Keinen Straus?

Margr:

Nein es soll nur ein Spiel.

Faust.

Wie?

Margr:

Geht ihr lacht mich aus.
|: sie rupft und murmelt :|

Faust.

Was murmelst du?

Margr: halb laut :|

Er liebt mich — Liebt mich nicht.

Faust

Du holdes Himmels Angesicht!

Margr: färt fort :|

Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —
|: das lezte Blat ausrupfend mit holder Freude :|
Er liebt mich!

Faust

Ja mein Kind! Lass dieses Blumenwort
Dir Götter Ausspruch seyn: Er liebt dich!
Verstehst du, was das heist: Er liebt dich!
|: er fasst ihr beyde Hände :|

Margr:

Mich überläufts!

Faust

O schaudre nicht! Lass diesen Blick
Laß diesen Händedruck dir sagen
Was unaussprechlich ist.
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen die ewig seyn muss!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung seyn.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

Margr: drückt ihm die Hände. macht sich los und läufft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.

Marthe.

Die Nacht bricht an.

Meph:

Ja und wir wollen fort.

Marthe

Ich bät euch länger hier zu bleiben
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbaarn Schritt und Tritt zu gaffen.
Und man kommt in's Gespräch wie man sich immer stellt
Und unser Päärgen?

Meph:

Ist den Gang dort aufgeflogen
Muthwillge Sommervögel

Marthe

Er scheint ihr gewogen.

Meph:

Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt.

Ein Gartenhäusgen.

Margrete mit Herzklopfen herrein steckt sich hinter die Thüre, hält die Fingerspizze an die Lippen und guckt durch die Rizze.

Er kommt!

Faust.

Ach Schelm so neckst du mich!
Treff ich dich!

|: er küsst sie :|

Margr: ihn fassend und den Kuss zurückgebend :|

Bester Mann schon lange lieb ich dich.

Meph: klopft an :|

Faust stampfend :|

Wer da!

Meph:

Gut Freund.

Faust.

Ein Tier!

Meph:

Es ist wohl Zeit zu scheiden.

Marthe.

Ja es ist spät mein Herr.

Faust.

Darf ich euch nicht geleiten?

Margr:

Die Mutter würde mich! Lebt wohl!

Faust.

Muss ich dann gehn?

Lebt wohl.

Marthe

Ade!

Margr:

Auf baldig Wiedersehn.

|: Faust, Meph: ab :|

Margrete

Du lieber Gott was so ein Mann
Nit alles alles denken kann.

Beschämt nur steh ich vor ihm da
Und sag zu allen Sachen ia
Bin doch ein arm unwissend Kind
Begreif nicht was er an mir findt. |: ab :|

Gretgens Stube.

Gretgen am Spinn rocken allein.

Meine Ruh ist hin
Mein Herz ist schweer
Ich finde sie nimmer
Und nimmer mehr.

Wo ich ihn nicht hab
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin
Mein Herz ist schweer
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau ich
Zum Fenster hinaus
Nach ihm nur geh ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang
Sein edle Gestalt

Seines Mundes Lächlen
Seiner Augen Gewalt

Und seiner Rede
Zauberfluss
Sein Händedruck
Und ach sein Kuss.

Meine Ruh ist hin
Mein Herz ist schweer
Ich finde sie nimmer
Und nimmer mehr.

Mein Schoos! Gott! drängt
Sich nach ihm hin
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn
Und küssen ihn
So wie ich wollt
An seinen Küssen
Vergehen sollt.

Marthens Garten.

Margrete, Faust.

Gretgen.

Sag mir doch Heinrich!

Faust

Was ist dann

Gretgen

Wie hast dus mit der Religion?

Du bist ein herzlich guter Mann
Allein ich glaub du hältst nicht viel davon.

Faust

Lass das, mein Kind, du fühlst ich bin dir gut.
Für die ich liebe lies ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

Margr:

Das ist nicht recht, man muss dran glauben!

Faust

Muss man?

Gretgen

Ach wenn ich etwas auf dich könnte,
Du ehrst auch nicht die heilgen Sakramente.

Faust.

Ich ehre sie.

Gretgen.

Doch ohne Verlangen.
Wie lang bist du zur Kirch zum Nachtmal nicht gegangen?
Glaubst du an Gott?

Faust

Mein Kind wer darf das sagen,
Ich glaub einen Gott!
Magst Priester, Weise fragen
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Uber den Frager zu seyn.

Gretgen

So glaubst du nicht.

Faust.

Mishör mich nicht du holdes Angesicht.
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen?
Ich glaub ihn!
Wer empfinden?
Und sich unterwinden
Zu sagen ich glaub ihn nicht!
Der Allumfasser
Der Allerhalter
Fasst und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst!
Wölbt sich der Himmel nicht dadroben
Liegt die Erde nicht hierunten fest
Und steigen hüben und drüben
Ewige Sterne nicht herauf!
Schau ich nicht Aug in Auge dir!
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir
Und webt in ewigem Geheimniß
Unsichtbaar Sichtbaar neben dir,
Erfüll davon dein Herz so gros es ist
Und wenn du ganz in dem Gefühle seelig bist
Nenn das dann wie du willst,
Nenns Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Nahmen
Dafür. Gefühl ist alles
Nahme Schall und Rauch
Umnebelnd Himmels Glut.

Gretgen.

Das ist alles recht schön und gut

Ohngefähr sagt das der Cathechismus auch
Nur mit ein bisgen andern Worten.

Faust

Es sagens aller Orten
Alle Herzen unter dem Himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache
Warum nicht ich in der meinen.

Gretgen

Wenn mans so hört, mögts leidlich scheinen
Steht aber doch immer schief darum,
Denn du hast kein Christenthum.

Faust

Liebes Kind!

Gretgen.

Es thut mir lang schon weh!
Daſſ ich dich in der Gesellschafft seh.

Faust

Wie so?

Gretgen

Der Mensch den du da bey dir hast
Ist mir in tiefer innrer Seel verhaſſt
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich in's Herz gegeben,
Als des Menschen sein Gesicht.

Faust

Liebe Puppe fürcht ihn nicht.

Gretgen.

Seine Gegenwart bewegt mir das Blut

Ich bin sonst allen Menschen gut
Aber wie ich mich sehne dich zu schauen
Hab ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen.
Und halt ihn für einen Schelm dazu.
Gott verzeih mir's wenn ich ihm Unrecht thu.

Faust.

Es ist ein Kautz wie's mehr noch geben.

Gretgen.

Mögt nicht mit seines Gleichen leben.
Kommt er einmal zur Thür herein
Er sieht immer so spöttisch drein
Und halb ergrimmt
Man sieht daß er an nichts keinen Antheil nimmt.
Es steht ihm an der Stirn geschrieben
Dass er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wirds so wohl in deinem Arm
So frey, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.

Faust.

Du ahndungsvoller Engel du.

Gretgen

Das übermannt mich so sehr
Dass wo er mag zu uns treten,
Meyn ich so gar ich liebte dich nicht mehr.
Auch wenn er da ist könnt ich nimmer beten.
Und das frisst mir ins Herz hinein
Dir Heinrich muß es auch so seyn.

Faust

Du hast nun die Antipathie!

Gretgen.

Ich muß nun fort.

Faust.

Ach kann ich nie,
Ein Stündgen ruhig dir am Busen hängen
Und Brust an Brust und Seel an Seele drängen.

Gretgen.

Ach wenn ich nur alleine schlief
Ich lies dir gern heut Nacht den Riegel offen.
Doch meine Mutter schläfft nicht tief.
Und würden wir von ihr betroffen
Ich wär gleich auf der Stelle todt.

Faust.

Du Engel das hat keine Noth.
Hier ist ein Fläschgen und drey Tropfen nur
In ihren Tranck umhüllen
In tiefen Schlaf gefällig die Natur.

Gretgen.

Was thu ich nicht um deinet willen.
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!

Faust

Würd ich sonst Liebgen dir es rathen.

Gretgen.

Seh ich dich bester Mann nur an
Weis nicht was mich nach deinem Willen treibt,
Ich habe schon für dich so viel gethan,
Dass mir zu thun fast nichts mehr überbleibt. |: ab :|

Mephistopheles tritt auf:|

Der Grasaff ist er weg!

Faust

Hast wieder spionirt.

Meph:

Ich habs ausführlich wohl vernommen.
Herr Docktor wurden da kathechisirt.
Hoff es soll ihnen wohl bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessirt,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch,
Sie denken duckt er da, folgt er uns eben auch!

Faust

Du Ungeheuer siehst nicht ein
Wie diese Engels liebe Seele
Von ihrem Glauben voll
Der ganz allein
Ihr seelig machend ist sich heilig quäle
Daß der nun den sie liebt verlohren werden soll.

Meph:

Du übersinnlicher, sinnlicher Freyer
Ein Mägdelein nasführet dich.

Faust

Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephistopheles.

Und die Phisiognomie versteht sie meisterlich.
In meiner Gegenwart wirds ihr sie weis nicht wie!
Mein Mäskgen da weissagt ihr borgnen Sinn,
Sie fühlt daß ich ganz sicher ein Genie

Vielleicht wohl gar ein Teufel bin.
Nun heute Nacht —?

Faust.

Was geht dich's an?

Meph:

Hab ich doch meine Freude dran.

Am Brunnen

Gretgen und Liesgen mit Krügen.

Liesgen.

Hast nichts von Bärbelgen gehört?

Gretgen.

Kein Wort ich komm gar wenig unter Leute.

Liesgen.

Gewis Sibille sagt mirs heute!
Die hat sich endlich auch bethört.
Das ist das vornehm thun!

Gretgen

Wie so?

Liesgen.

Es stinckt!
Sie füttert zwey iezt wenn sie isst und trinckt.

Gretgen.

Ach

Liesgen

Ja so ist's ihr endlich gangen
Wie lang hat's an dem Kerl gehangen!

Das war ein gespazieren
Auf Dorf und Tanzplatz führen
Must überall die erste seyn.
Curtesirt ihr immer mit Pastetgen und Wein.
Bildt sich was auf ihre Schönheit ein.
War doch so ehrlos sich nicht zu schämen
Geschenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekoß und ein Geschleck,
Ja da ist dann das Blümgen weg.

Gretgen

Das arme Ding.

Liesgen

Bedauer sie kein Haar
Wenn unser ein's am Spinnen war
Uns Nachts die Mutter nicht n'abe lies
Stand sie bey ihrem Bulen süs
Auf der Thürbanck und dem dunckeln Gang
Ward ihnen keine Stund zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun
Im Sünderhemdgen Kirchbus thun!

Gretgen

Er nimmt sie gewiss zu seiner Frau.

Liesgen

Er wär ein Narr. Ein flinker Jung
Hat anderwärts noch Lufft genung.
Er ist auch durch.

Gretgen

Das ist nicht schön.

Liesgen

Kriegt sie ihn solls ihr übel gehn.
Das Kränzel reissen die Buben ihr
Und Hexel streuen wir vor die Thür! |: ab :|

Gretgen heime gehend :|

Wie konnt ich sonst so tapfer schmälen
Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen
Wie konnt ich über andrer Sünden
Nicht Worte gnug der Zunge finden.
Wie schien mirs schwartz, und schwärzts noch gar.
Mirs nimmer doch nit schwarz gnug war.
Und seegnet mich und that so gros
Und bin nun selbst der Sünde blos
Doch — alles was mich dazu trieb
Gott! war so gut! ach war so lieb!

Zwinger

In der Mauerhöle ein Andachts Bild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.

Gretgen gebeugt schwenckt die Krüge im nächsten Brunn füllt sie mit frischen Blumen die sie mitbrachte.

Ach neige
Du schmerzenreiche
Dein Antliz ab zu meiner Noth

Das Schwert im Herzen
Mit tauben Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod!

Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein und deine Noth!

Wer fühlet
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein.

Wohin ich immer gehe,
Wie Weh wie Weh wie wehe
Wird mir im Busen hier.
Ich bin ach kaum alleine
Ich wein ich wein ich weine
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster
Bethaut ich mit Trähnen ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir diese Blumen brach

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf
Saſſ ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.

Hilf retten mich von Schmach und Todt!
Ach neige
Du schmerzenreiche
Dein Antliz ab zu meiner Noth!

Dom

Exequien der Mutter Gretgens.

Gretgen alle Verwandte. Amt, Orgel und Gesang

Böser Geist hinter Gretgen.

Wie anders Gretgen war dirs
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar tratst.
Und im verblätterten Büchelgen
Deinen Gebeten nachlalltest,
Halb Kinderspiel
Halb Gott im Herzen.
Gretgen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen
Welche Missethat?
Betest du für deiner Mutter Seel
Die durch dich sich in die Pein hinüberschlief.
— Und unter deinem Herzen,
Schlägt da nicht quillend schon,
Brandschande Maalgeburt!
Und ängstet dich und sich
Mit ahnde voller Gegenwart.

Gretgen

Weh! Weh!
Wär ich der Gedanken los
Die mir rüber und nüber gehn,
Wieder mich.

Chor

Dies irae dies illa
Solvet Saeclum in favilla.
|: Orgelton :|

Böser Geist

Grimm fasst dich!
Der Posaunen Klang!
Die Gräber beben
Und dein Herz
Aus Aschenruh
Zu Flammenquaalen
Wieder aufgeschaffen
Bebt auf.

Gretgen.

Wär ich hier weg
Mir ist als ob die Orgel mir
Den Athem versezzte
Gesang mein Herz
Im tiefsten löste

Chor.

Iudex ergo cum sedebit
Quidquid latet adparebit
Nil inultum remanebit.

Gretgen.

Mir wird so eng
Die Mauern Pfeiler
Befangen mich
Das Gewölbe
Drängt mich! — Lufft!

Böser Geist

Verbirgst du dich!
Blieben verborgen
Dein Sünd und Schand!
Lufft! Licht!
Weh dir!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus
Quem patronum rogaturus
Cum vix iustus sit securus.

Böser Geist.

Ihr Antliz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände [dir zu] reichen
Schauerts ihnen,
Den Reinen!
Weh!

Chor

Quid sum miser tunc dicturus

Gretgen

Nachbarin! Euer Fläschgen! —
|: sie fällt in Ohnmacht :|

Nacht.

Vor Gretgens Haus.

Valentin Soldat Gretgens Bruder.

Wenn ich so sas bey 'em Gelag
Wo mancher sich berühmen mag

Und all und all mir all den Flor
Der Mägdlein mir gepriesen vor
Mit vollem Glas das Lob verschwemmt
— Den Ellebogen aufgestemmt
Sass ich in meiner sichern Ruh
Hört all dem Schwadroniren zu.
Und striche lachend meinen Bart
Und kriege das volle Glas zur Hand
Und sage: alles nach seiner Art
Aber ist eine im ganzen Land
Die meiner trauten Gretel gleicht
Die meiner Schwester das Wasser reicht
Top! Top! Kling! Klang! das ging herum
Die einen schrien er hat recht
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!
Da sassen alle die Lober stumm.
Und iezt! — das Haar sich auszurauffen
Um an den Wänden 'nauf zu lauffen!
Mit Stichelreden Nasenrümpfen
Soll ieder Schurke mich beschimpfen,
Soll wie ein böser Schuldner sitzen
Bey iedem Zufalls Wörtgen schwizzen.
Und sollt ich sie zusammen schmeissen
Könnt' ich sie doch nicht Lügner heissen.

Faust. Mephistopheles.

Faust

Wie von dem Fenster dort der Sakristey
Der Schein der ewgen Lampe aufwärts flämmert,
Und schwach, und schwächer seitwärts dämmert,

Und Finsterniſſ drängt rings um bey;
So ſiehts in dieſem Buſen nächtig.

Meph:

Und mir iſts wie dem Käzlein ſchmächtig
Das an den Feuerleitern ſchleicht,
Sich leis ſo an die Mauern ſtreicht.
Wär mir ganz tugendlich dabey,
Ein biſſgen Diebsgelüſt ein biſſgen Rammeley.
Nun friſch dann zu! Das iſt ein Jammer
Ihr geht nach eures Liebgens Kammer
Als gingt ihr in den Todt.

Fauſt

Was iſt die Himmels Freud in ihren Armen
Das durch erſchüttern durcherwarmen?
Verdrängt es dieſe Seelen Noth.
Ha bin ich nicht der Flüchtling, Unbehauste,
Der Unmenſch ohne Zweck und Ruh
Der wie ein Waſſerſturz von Fels zu Felſen brauste
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu
Und ſeitwärts ſie mit kindlich dumpfen Sinnen
Im Hüttgen auf dem kleinen Alpenfeld
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich der Gott verhaſſte
Hatte nicht genug
Daß ich die Felſen faſſte
Und ſie zu Trümmern ſchlug!
Sie! Ihren Frieden muſſt ich untergraben,
Du Hölle wollteſt dieſes Opfer haben!
Hilf Teufel mir die Zeit der Angſt verkürzen,
Mags ſchnell geſchehn was muſſ geſchehn.

Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen.
Und sie mit mir zu Grunde gehn.

Meph:

Wie's wieder brozzelt! wieder glüht!
Geh ein und tröste sie du Thor
Wo so ein Köpfgen keinen Ausgang sieht,
Stellt es sich gleich das Ende vor.

Faust, Mephistopheles.

Faust.

Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt! Als Missetäterinn im Kerker zu entsetzlichen Quaalen eingesperrt, das holde unseelige Geschöpf! Biss dahin! — Verrätrischer nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! Steh nur, steh, wälze die Teuflischen Augen inngrimmend im Kopf herum, steh und truzze mir durch deine unerträgliche Gegenwart. Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend bösen Geistern übergeben, und der richtenden gefühllosen Menschheit. Und du wiegst mich indess in abgeschmackten Freuden ein, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer, und lässest sie hülflos verderben.

Meph:

Sie ist die erste nicht!

Faust

Hund! abscheuliches Untier! Wandle ihn du unendlicher Geist wandle den Wurm wieder in die Hundsgestalt in der er sich nächtlicher Weile offt gefiel vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wandrer vor die Füsse

zu kollern und dem Umstürzenden sich auf die Schultern zu hängen, Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, dass er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche ich ihn mit Füssen trete den Verworfnen — die erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen dass mehr als ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elends sank, dass nicht das erste in seiner windenden Todtes noth genug that für die Schuld aller übrigen vor den Augen des Ewigen. Mir wühlt es Marck und Leben durch das Elend dieser einzigen und du grinsest gelassen über das Schicksaal von Tausenden hin.

Meph:

Gros Hans! nun bist du wieder am Ende deines Witzes, an dem Fleckgen wo euch Herrn das Köpfgen überschnappt. Warum machst du Gemeinschafft mit uns [wenn du nicht mit uns] auswirthschafften kannst. Willst fliegen und der Kopf wird dir schwindlich. Eh! Drangen wir uns dir auf oder du [dich] uns?

Faust

Bläcke deine gefräsigen Zähne mir nicht so entgegen, mir eckelts — Groser herrlicher Geist der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennst und meine Seele warum mustest du mich an den Schandgesellen schmieden, der sich am Schaden weidet und am Verderben sich lezt!

Meph:

Endigst du?

Faust

Rette sie oder weh dir! Den entsezlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende. Rette sie!

Meph:

Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. Rette sie —? Wer wars der sie in's Verderben stürzte? Ich oder du?

Faust blickt wild umher.

Meph:

Greifffst du nach dem Donner? Wohl daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward. Ist's doch das einzige Kunststück euch in euern Verworrenheiten Lufft zu machen, daſſ ihr den entgegnenden Unschuldigen zerschmettert.

Faust.

Bring mich hin! sie soll frey seyn!

Meph:

Und die Gefahr der du dich aussezzest! Wisse daß auf der Stadt noch die Blutschuld liegt die du auf sie gebracht hast. Daß über der Stäte des Erschlagenen rächende Geister schweben, die auf den rückkehrenden Mörder lauern.

Faust

Noch das von dir! Mord und Todt einer Welt über dich Ungeheuer. Führe mich hin sag ich dir, und befrey sie

Meph:

Ich führe dich und was ich thun kann höre! Hab ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Türners Sinne will ich umneblen, bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand. Ich wach und halte dir die Zauber Pferde bereit. Das vermag ich.

Faust

Auf und davon.

Nacht. Offen Feld.

Faust, Mephistopheles auf schwarzen Pferden daher brausend.

Faust.

Was weben die dort um den Rabenstein?

Meph:

Weis nicht was sie kochen und schaffen.

Faust

Schweben auf und ab. Neigen sich beugen sich.

Meph:

Eine Hexenzunft!

Faust.

Sie streuen und weihen!

Meph:

Vorbey! Vorbey!

Kerker.

Faust mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe an einem eisernen Türgen.

Es fasst mich längst verwohnter Schauer. Inneres Grauen der Menschheit. Hier! Hier! — Auf! — Dein Zagen zögert den Todt heran!

|: er fasst das Schloss es singt innwendig :|

Meine Mutter die Hur
Die mich umgebracht hat

Mein Vater der Schelm
Der mich gessen hat
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein
An einen kühlen Ort,
Da ward ich ein schönes Waldvögelein
Fliege fort! Fliege fort!

Faust |: zittert wankt ermannt sich und schließt auf, er hört die Ketten klirren und das Stroh rauschen :|

Margarethe |: sich verbergend auf ihrem Lager :|
Weh! Weh! sie kommen. Bittrer Todt!

Faust | leise :|
Still! Ich komme dich zu befreyn. |: erfasst ihre Ketten sie aufzuschliessen :|

Marg: |: wehrend :|
Weg! Um Mitternacht! Hencker ist dir's morgen frühe nicht zeitig gnug.

Faust
Lass!

Marg: |: wälzt sich vor ihn̄ hin :|
Erbarme dich mein und laß mich leben! Ich bin so iung, so iung, und war schön und bin ein armes iunges Mädgen. Sieh nur einmal die Blumen an, sieh nur einmal die Kron. Erbarme dich mein! Was hab ich dir gethan? Hab dich mein Tage nicht gesehn.

Faust.
Sie verirrt und ich vermags nicht.

Marg:

Sieh das Kind! Muss ich's doch tränken. Da hatt ich's eben! Da! Ich habs getränckt! Sie nahmen mirs, und sagen ich hab es umgebracht, und singen Liedger auf mich! — Es ist nicht wahr — es ist ein Märgen das sich so endigt, es ist nicht auf mich daß Sie's singen.

Faust |: der sich zu ihr hinwirft :|

Gretgen!

Margr: |: die sich aufreist :|

Wo ist er! Ich hab ihn rufen hören! er rief Gretgen! Er rief mir! Wo ist er! Ach durch all das Heulen und Zähnklappen erkenn ich ihn, er ruft mir: Gretgen! |: Sich vor ihm niederwerfend :| Mann! Mann! Gieb mir ihn schaff mir ihn! Wo ist er!

Faust |: erfasst sie wütend um den Hals :|

Meine Liebe! Meine Liebe!

Margr:

|: sinckt ihr Haupt in seinen Schoos verbergend :|

Faust

Auf meine Liebe! Dein Mörder wird dein Befreyer. Auf! — |: Er schliesst über ihrer Betäubung die Arm Kette auf :| Komm, wir entgehen dem schröcklichen Schicksaal.

Margr |: angelehnt :|

Küsse mich! Küsse mich!

Faust

Tausendmal! Nur eile Gretgen eile!

Margr:

Küsse mich! Kannst du nicht mehr küssen? Wie! Was! Bist mein Heinrich und hast's Küssen verlernt! Wie sonst ein ganzer Himmel mit deiner Umarmung gewaltig über mich eindrang. Wie du küsstest als wolltest du mich in wollüstigem Todt ersticken. Heinrich küsse mich, sonst küss ich dich |: sie fällt ihn an :| Weh! Deine Lippen sind kalt! Todt! Antworten nicht!

Faust

Folge mir, ich herze dich mit tausendfacher Glut. Nur folge mir.

Margr: |: sie setzt sich und bleibt eine Zeitlang stille :|

Heinrich bist du's?

Faust

Ich bin's. komm mit.

Margr:

Ich begreiffs nicht! Du? Die Fesseln los! Befreyst mich. Wen befreyst du? Weist du's?

Faust.

Komm! Komm!

Margr:

Meine Mutter hab ich umgebracht! Mein Kind hab ich ertränckt. Dein Kind! Heinrich! — Groser Gott im Himmel soll das kein Traum seyn! Deine Hand Heinrich! — Sie ist feucht — Wische sie ab ich bitte dich! Es ist Blut dran — Stecke den Degen ein! Mein Kopf ist verrückt.

Faust.

Du bringst mich um.

Margr:

Nein du sollst überbleiben, überbleiben von allen. Wer sorgte für die Gräber! So in eine Reihe ich bitte dich, neben die Mutter den Bruder da! Mich dahin und mein Kleines an die rechte Brust. Gieb mir die Hand drauf du bist mein Heinrich.

Faust |: will sie weg ziehen :|

Fühlst du mich! Hörst du mich! komm ich bins ich befreye dich.

Margr:

Da hinaus.

Faust

Freyheit!

Margr:

Da hinaus! Nicht um die Welt. Ist das Grab draus, komm! Lauert der Todt! komm. Von hier in's ewige Ruhe Bett weiter nicht einen Schritt. Ach Heinrich könnt ich mit dir in alle Welt.

Faust.

Der Kerker ist offen säume nicht.

Margr:

Sie lauren auf mich an der Strase am Wald.

Faust.

Hinaus! Hinaus!

Margr:

Ums Leben nicht — Siehst du's zappeln! Rette den armen Wurm er zappelt noch! — Fort! geschwind! Nur übern Steg, gerad in Wald hinein links am Teich wo die Planke steht. Fort! rette! rette!

Faust

Rette! Rette dich!

Margr:

Wären wir nur den Berg vorbey, da sizzt meine Mutter auf einem Stein und wackelt mit dem Kopf! Sie winckt nicht sie nickt nicht, ihr Kopf ist ihr schweer. Sie sollt schlafen daß wir könnten wachen und uns freuen beysammen.

Faust.

|: ergreifft sie und will sie wegtragen :|

Margr:

Ich schreye laut, laut dass alles erwacht.

Faust

Der Tag graut. O Liebgen! Liebgen!

Margr:

Tag! Es wird Tag! Der lezte Tag! Der Hochzeit Tag! — Sags niemand dass du die Nacht vorher bey Gretgen warst. — Mein Kränzgen! — Wir sehn uns wieder! — Hörst du die Bürger schlürpfen nur über die Gassen! Hörst du! Kein lautes Wort. Die Glocke ruft! — Krack das Stäbgen bricht! — Es zuckt in iedem Nacken die Schärfe die nach meinem zuckt! — Die Glocke hör.

Meph: erscheint.

Auf oder ihr seyd verlohren, meine Pferde schaudern, der Morgen dämmert auf.

Marg:

Der! der! Lass ihn schick ihn fort! der will mich! Nein! Nein! Gericht Gottes komm über mich, dein bin

ich! rette mich! Nimmer nimmermehr! Auf ewig lebe wohl. Leb wohl Heinrich.

Faust. sie umfassend.

Ich lasse dich nicht!

Margr:

Ihr heiligen Engel bewahret meine Seele — mir grauts vor dir Heinrich.

Meph:

Sie ist gerichtet! |: er verschwindet mit Faust, die Thüre rasselt zu man hört verhallend :|

Heinrich! Heinrich!

Anhang.

Aus Goethes Tagebüchern

1797—1832.

1797.

5. Juni. Nach Tische Oberons goldene Hochzeit.
23. Juni. Ausführlicheres Schema zum Faust.
24. Juni. Zueignung an Faust. Nachmittag weiter an Faust.
26. Juni. An Faust.
27. Juni. An Faust.

1798.

9. April. Faust wieder vorgenommen.
10. 11. April. Früh Faust.
14. April. Gegen Abend verschiednes an Faust.
15. April. Beschäftigung an Faust.
18. 19. 21. April. An Faust.
7. Juni. Gegen Abend zu Schiller; über Faust.

1799.

Auf einem Blatt *Februarius* wird Faust als vorzunehmend notirt.

30. Juli. Die erste Walpurgisnacht.
9. August. Die Prologen wurden abgeschrieben.
18. September. Früh Faust vorgenommen.
19. September. Weniges an Faust.

1800.

11. April. Brief von Cotta. Faust angesehen.
13.—15. April. Faust.
16. April. Weniges Faust.
17.—19. 21.—24. April. Faust.
22. Mai. einiges an Faust.
1. August. An Faust.
4. September. Einiges über Faust.
5. September. Einiges an Faust.

12. September. Früh Helena. An Hrn. Hofr. Schiller. Etwas über Helena.

13. 14. September. Helena.

22.—25. September. Helena.

2. November. Früh an Faust. Nachmittag an Faust fortgefahren. Abends Hr. Hofr. Schiller.

3. November. Früh an Faust.

5.—7. November. An Faust.

8. November. Früh Faust.

16. December. *NB.* Erasmus Francisci Höllischer Proteus. Beckers Bezauberte Welt.

24. December. *Baptista Porta magia naturalis.*

1801.

7. Februar. Früh einige Beschäftigung mit Faust.

9. Februar. Abends an Faust.

10.—12. Februar. Früh an Faust.

13. Februar. Faust.

14. Februar. Früh Faust.

15. Februar. Erasmus Francisci.

16. Februar. Faust.

17.—19. 21. 22. Februar. Früh Faust.

23. Februar. Faust.

26. Februar. Früh Faust.

7. März. Früh Faust.

8. März. An Faust.

9. März. Früh an Faust.

10.—12. März. Früh Faust.

4. April. Früh Faust.

7. April. Faust.

1803.

31. October. Abends bey Schiller. Tell. Faust. Philosophica.

1806.

3. März. Mit Riemer über Faust und verwandtes.

21. März. Faust angefangen durchzugehen mit Riemer.

24. März. Faust mit Riemer. Für mich letzte Scene.

25. 28. März. Faust mit Riemer.
29. März. Faust. Scenen von Valentin ꝛc.
1. April. Faust mit Riemer.
3. April. Walpurgis Nacht mit Riemer.
4. April. Walpurgisnacht mit Riemer geendigt.
13. April. Schluß von Fausts 1. Theil.
21. April. Faust mit Riemer letzte Revision.
22. April. Faust nochmals für mich durchgegangen.
25. April. Faust letztes Arrangement zum Druck.

1807.

6. October. Abends bey der regierenden Herzoginn. Vorlesung eines Theils von Faust.

10. October. Abends bey der regierenden Herzoginn. einen Theil von Faust vorgelesen.

17. November. Goethe schickt das Trauerspiel „Faust“ an Hofrath Schöne nach Hildesheim zurück.

1808.

15. Januar [Jena]. Abends bei Frommanns Faust gelesen.

13. März. *De Fausti dramatis parte secunda et quae in ea continebuntur* [Eintrag Riemers].

25. oder 26. Juni [Karlsbad]. Anfang vom Faust vorgelesen bei Ziegesars [wurde bis zum 29. fortgesetzt].

28. Juli. Zu Frau von Eybenberg. Faust.

1814.

4. April. Riemer W. Meister. Paralipomena zum Faust.

1815.

17. Mai. Faust Monodram.

1816.

16. December. Meine Biographie [Abschnitt über Lili u.s.w]. Schema des 2. Theils von Faust. Fausts 2. Theil die Papiere durchgesehen.

1818.

11. Juni. D. Faust von Marlowe.

10. August [Karlsbad]. Nach Tische Faust. Abends Vorlesung bey Fürst Joseph Schwarzenberg.

1820.

27. September. Schubarth; über die Fortsetzung von Faust. Schubarth; fortgesetzte gestrige Unterhaltung über das fragmentarische des Faust, und zu wünschende Vollendung.

1825.

24. Februar. Prof. Hinrichs zu Halle, Commentar über Faust.

25. Februar. Für mich Betrachtungen über das Jahr 1775, besonders Faust.

26. Februar. An Faust einiges gedacht und geschrieben.

27. Februar. Betrachtungen über Faust. Die ältern Nacharbeitungen vorgenommen. Einiges zu rechte gestellt.

28. Februar. Einiges zu Faust.

2. März. Einiges an Faust geordnet. Mittag mit meiner Schwiegertochter. Scherz über Lord Byrons Pakt mit dem Satan. Für mich einiges an Faust.

3. März. Einiges an Faust. Abends Faust.

4. März. Einiges an Faust.

5. März. An Faust geschrieben.

6.—8. 10. 11. 13. März. Einiges an Faust.

Gleichzeitig und später Interesse für Byrons griechische Reise und für grosse amerikanische Kanalprojecte.

13. März. Abends für mich. An Faust den Schluß fernerhin redigirt. Vorhergehende Fragmente betrachtet.

14. März. Abschrift von Faust. Helena vorgenommen. Die Angelegenheit wegen Faust weiter überdacht.

16. März. Einiges an Faust concipirt und mundirt. John mundirte den Schluß der angefangenen Faustischen Abtheilung.

17. März. Einiges an Faust.

19. März. Goethe las im Luden die Geschichte Griechenlands.

20. März. Einiges an Faust. Abends für mich. Einiges an den Handschriftlichen Blättern. Helena im Mittelalter.

21. März. Gegen Abend einiges an Faust.

22. März. Einiges an Faust.

23. März. John schrieb die Helena ab. Ich fuhr fort das Manuscript zu mundiren. Für mich Helena.

24. März. An Helena. Nachher beschäftigt mit dem zunächst bevorstehenden. Die neuste Ausgabe meiner Werke betreffend nicht weniger die Redaction der Papiere zu Faust.

25. März. An Helena redigirt.

26. März. Einiges an Helena mundirt. Abends für mich, an Helena redigirt.

27. März. Einiges an Helena. Redigirte an Helena.

28. März. Pensum an Helena dictirt. Nachts die letzten Blätter an Helena durchgesehen.

29. März. Ich beschäftigte mich mit Helena.

30. März. Abends für mich Helena.

31. März. Einiges an Helena. Einiges zu Helena.

1. April. Einiges an Helena.

2. April. Abschrift der fortgesetzten Helena durch John. An Helena.

3. April. Einiges an Helena. Mit demselben [Riemer] die bisherige Helena durchgesprochen. An Helena weiter gearbeitet.

5. April. Schema an Helena. Goethe beräth mit Riemer über Helena, die Silbenmafse u. s. w., studirt in der nächsten Zeit die griechische Tragödie und die Topographie Moreas nach Gell, Dodwell und Stanhope, ist für griechische Tagespolitik und Byrons Reise interessirt, unterrichtet sich Anfang Juni aus Parry über das Ende des Lords und liest am 11. Mai in Gowers Faustübersetzung.

31. Mai. Vergleichung zweyer Übersetzungen von Faust.

1826.

11. Februar. Einiges zur Fortführung des Hauptgeschäftes.

12. März. Abends Dr. Eckermann. Einiges im neuen Faust vorgelesen.

13. März. In Betrachtung des Faust fortgefahren.

14. März. An Faust fortgefahren. Ich fuhr fort die einzelnen Papiere zu Faust gehörig zu redigiren. Abends Prof. Riemer. Auch etwas über die Versification von Faust gesprochen.

26. März. Herr Matthisson, eine Stelle aus Faust vorlesend.

2. April. Las ihm [Eckermann] ein Stück aus Helena vor.

3. April. John mundirte an Faust.

4. April. Einiges zu Faust concipirt und mundirt. Abends Professor Riemer, den Faust durchgegangen.

5. April. Das Gestrige fortgesetzt. Corrigirt, mundirt.

6. April. An Faust revidirt.

7. April. Einiges zu Faust.

10. April. Einiges an Faust.

11. April. Ordnung mit dem Umliegenden. Das Begonnene fortgeleitet. Mit Prof. Riemer einiges an Helena durchgegangen.

12. April. An Faust arrangirt und geheftet. Einiges an Helena ajustirt.

13. April. Einiges an Faust.

14. April. Professor Riemer, den Dialog von Helena durchgegangen.

16. April. An Faust weiter gedacht.

17. April. Einiges weiter an Faust.

18. April. Einiges zu Faust. Abends Prof. Riemer. Einiges an Helena.

20. April. An Helena fortgearbeitet.

21. April. Abends Prof. Riemer. Über Helena conferirt.

23. April. Ich las ihm [Eckermann] einiges aus Helena.

25. April. Abends Professor Riemer. Einiges an Helena durchgegangen.

26. April. Mundum von Helena weiter geführt.

2. Mai. Abends Professor Riemer. Einiges auf Helena bezüglich.

9. Mai. [Mit Riemer] über die Chöre von Helena gesprochen.

10. Mai. John mundirte an der Helena.

11. Mai. Späterhin suchte ich die Helena abzuschließen.

12. Mai. Helena bedacht. [Abends mit Riemer] Helena durchgesprochen.

13. Mai. Durchaus fortgefahren. Besonders die Lücken an Helena bearbeitet.

14. Mai. Dr. Eckermann, den ich den Anfang der Helena lesen ließ und mit ihm sprach.

16. Mai. Abends Prof. Riemer. Einiges an Helena durchgegangen.

20. Mai. Riemer. Einiges über Helena.

21. Mai. John mundirte an Helena.

22. Mai. Fuhr John fort an Helena zu mundiren. Ich beschäftigte mich mit dem Abschluß.

25. Mai. Den mundirten Theil der Helena durchgesehen.

28. Mai. Abends Dr. Eckermann, der Helena weiter las.

4. Juni. Einiges an Helena ajustirt. Anderes durchgesehen. Einiges an Helena.

6. Juni. Helena abgeschlossen. Abends Prof. Riemer. Einiges über die Chöre.

7. Juni. Mundirt an der Helena.

8. Juni. Völliger Abschluß der Helena. Vorbereitung des Mundums.

9. Juni. John fieng an die zweyte Hälfte der Helena zu mundiren. Nach Tische mit Helena und anderen vorliegenden Arbeiten beschäftigt.

10. Juni. John endigte das Mundum der Helena.

13. Juni. Überlegung noch einiger wirksamer Chöre zur Helena.

23. Juni. Einiges an Helena.

24. Juni. Völliger Abschluß der Helena, durch Umschreiben einiger Bogen.

30. Juni. Professor Riemer. Über Helena und Anderes.

8. Juli. Professor Zelter las die Helena für sich. Professor Zelter blieb bey mir und las mir den Anfang der Helena vor.

10. Juli. Abends Professor Zelter weiter in der Helena.

11. Juli. Las Zelter die Helena hinaus.

16. Juli. Dr. Eckermann las die Helena hinaus.

19. Juli. Shelleys Übersetzung aus Faust.

30. Juli. Eckermann las in der Helena.

3. August. Dr. Eckermann las die Helena zu Ende.

12. August. [Mit Eckermann besprochen] Naturphilosophisches, Aristoteles, Helena.

13. August. Schuchardt fing die Abschrift der Helena an.

22. September. Mit demselben [Eckermann] die Aufführbarkeit der Helena besprochen.

30. September. An Professor Göttling, Helena.

3. October. Ottilien den ersten Abschnitt von Helena vorgelesen.

8. November. Das Schema zu Faust, zweiter Theil, bey Gelegenheit der Helena vorgenommen. Meyer las den Anfang der Helena.

10. November. Das Schema zu Fausts zweytem Theil fortgesetzt.

21. November. Revidirte an der Helena.

15. December. Antecedenzien zu Faust an John diktirt.

16. December. Einleitung zur Helena an John diktirt.

17. December. Abschluß des Schema zu den Antecedenzien der Helena.

18. December. Ende der Einleitung zur Helena.

19. December. Hrn. Dr. Sulpiz Boisserée, einen Abschnitt Helena.

20. December. Schuchardt schrieb ab an Helenas Antecedenzien. John schrieb an Obigem weiter.

21. December. Abschluß der Antecedenzien der Helena. Abends Doctor Eckermann, dem ich die Einleitung zur Helena zu lesen gab und mich mit ihm darüber besprach.

22. December. Hr. Professor Riemer. Mit demselben die Antecedenzien zur Helena.

24.—26. December. W. v. Humboldt liest die Helena; am 28. theilt ihm Goethe verschiedene bisherige Arbeiten mit.

28. December. Mit Hrn. von Humboldt die Unterhaltungen fortgesetzt. Er las die Elegie; auch Helena und theilte verschiedene Bemerkungen mit. Ingleichen las er die Antecedenzien zu Helena. Und war auch der Ansicht daß sie gegenwärtig nicht gedruckt werden sollten.

1827.

2. Januar. Gegen Abend Hr. Prof. Riemer. Wir besprachen einiges zu Helena.

16. Januar. Abends Prof. Riemer. über den Abschluß von Helena.

25. Januar. Helena eingepackt.

26. Januar. Hrn. v. Cotta, Manuscript der Helena, nach Stuttgart.

9. Februar. Einiges zu Kunst und Alterthum, auch nachträglich zu Helena.

18. April. Mein Sohn hatte die Helena gelesen.

22. April. Nach Tische mit meinem Sohn über die Wirkung der Helena. Über den Epilog dazu.

18. Mai. Ich griff das Hauptgeschäft an und brachte es auf den rechten Fleck.

21. Mai. [Mit Eckermann] Beredung wegen Helena. Sodann einiges über den zweyten Theil von Faust.

22. Mai. Einiges über den zweyten Theil von Faust gedacht. Auch schematisirt.

24. Mai. Ich bedachte den zweyten Theil von Faust, und regulirte die vorliegenden ausgeführten Theile.

27. Mai. Ich behandelte das Schema von Faust anschließend an das schon Vollendete.

30. Mai. Einiges poetische Bedenken.

16. Juni. Hr. Matthisson . . . sprach mit Antheil von Helena und hatte sich besonders die Schlußchöre zu Herzen genommen. Überhaupt waren seine Bemerkungen wie einem solchen Manne geziemt von Bedeutung.

21. Juni. Einiges am 12. Bande der neuen Ausgabe meiner Werke.

17. Juli. Ich erhielt eine merkwürdige frauenzimmerliche Äußerung über Helena.

22. Juli. Nahm den Faust vor. Frau v. Wolzogen welche sich sehr freymüthig und einsichtig über die Helena erklärte.

25. Juli. Das Hauptwerk nicht versäumt. Forsterische Anzeige der Helena.

28. Juli. Einiges am Hauptgeschäft.

29. Juli. Helena als Sirene, Epigramm. Vgl. 21. August und 3. 4. September: Göttlings und Riemers griechische Übersetzungen.

30. Juli. Der Hauptzweck nicht versäumt.

31. Juli. Coudray. Theilnehmend von Helena sprechend.

1. August. Das Hauptgeschäft vorgeschoben.

4. August. Das Hauptgeschäft verfolgt.

11. August. Das Hauptgeschäft gefördert.

26. August. Am Hauptgeschäft gearbeitet.

27. August. Am Hauptwerke fortgearbeitet.

29. August. Mundirt zum Hauptzwecke.

31. August. Abends Prof. Riemer. Einige Poetica mit ihm durchgegangen und darüber conferirt.

6. September. Hr. v. Reutern und Joukoffsky, commentirendes Gespräch über Helena.

12. September. Einiges am Hauptgeschäft gefördert.

16. September. Zum Hauptzwecke gearbeitet.

18. September. Das Hauptgeschäft gefördert.

20. September. Am Hauptgeschäft.

27. September. Nachts und früh beschäftigt einige Lücken am Hauptwerke auszufüllen.

29. September. Das Hauptgeschäft gefördert.

1. October. Dr. Eckermann, demselben die zweyte Scene vorgelesen und das Ganze besprochen.

5. October. Einiges zum Hauptzwecke.

6. October. Einiges am Hauptwerke.

11. October. Das Hauptgeschäft bedeutend gefördert.

12. October. Fortsetzung.

13. October. Fortgefahren am Hauptgeschäfte.

17. October. An den Hauptgeschäften fortgefahren. Besorgte manches im Concept und Mundum.

19. October. Im unteren Garten am Hauptgeschäft.

20. October. Am Gestrigen fortgefahren und solches ins Reine gebracht.

22. October. Einiges am Hauptgeschäft.

23. October. Einiges am Hauptgeschäft. Abends Prof. Riemer, einige Concepte mit ihm durchgegangen.

5. November. Nachts Entwickelung der zunächst auszuführenden poetischen Motive.

8. November. Abends mit Letzterem [Eckermann] das Carneval im Faust.

14. November. Ich arbeitete am Hauptgeschäfte.

18. November. Vertraute ihm [Eckermann] das neuste vom Faust.

26. November. Gegen Abend Dr. Eckermann vom zweyten Theil zu Faust vorgelegt und besprochen.

11. December. Einiges an Faust.

12. December. Abschrift von Faust.

22. December. Einiges zu Faust.

23. December. An Faust vorgerückt.

24. December. Die Scenen zu Faust zur Abschrift redigirt.

25. December. In allem das Nächste fortgeführt. Faust fernere Abschrift an John.

28. December. Faust zweyten Theil Concept und Mundum geordnet und geheftet.

29. December. Am Gedicht Gewonnenes ins Reine.

30. December. Einiges am Hauptgeschäft.

31. December. Das Hauptgeschäft gefördert.

1828.

1. Januar. Fausts dritte Scene abgeschlossen. Übergang zu der vierten. Später etwas am Hauptgeschäft.

2. Januar. Mundum des gestern Entworfenen.

3. Januar. Vorgerückt an den drey letzten Scenen des ersten Actes. Manches vorgearbeitet im Concept und Mundum.

4. Januar. Concipirt und mundirt.

5. Januar. Einiges an Faust.

6. Januar. Abends Dr. Eckermann. Las die neusten Scenen am Faust.

7. Januar. Munda fortgesetzt. In manchen Einzelheiten vorgeschritten.

10. Januar. Am Hauptzweck fortgearbeitet.

12. Januar. Einiges am Hauptgeschäft.

13. Januar. Am Hauptgeschäft einiges gefördert.

14. Januar. Diesmalige Sendung von Faust abgeschlossen.

15. Januar. Abends Professor Riemer. Concepte durchgegangen. Sodann den Abschluß des Carnevals in Fausts 2. Theil.

18. Januar. Abends Prof. Riemer. Die Faustischen Scenen nochmals durchgegangen.

23. Januar. Durchsicht des zweyten Theils von Faust.

29. September. Das Hauptgeschäft angegriffen.

30. September. Einiges am Faustgeschäft.

2. October. Das Hauptgeschäft vorgerückt.

16. October. Das Hauptgeschäft fortgesetzt. In dem Vorliegenden fortgefahren. Schemata ins Reine. Die Schemata fortgesetzt betrachtet.

17. October. Einiges zum Hauptgeschäft.

18. October. Am Hauptgeschäft vorgeschritten.

21. October. Mundum zum Hauptgeschäft.

22. October. Am Hauptgeschäft fortgefahren.

27. October. Studium zum Hauptgeschäft. Einiges zum Hauptgeschäft.

10. November. An dem Hauptgeschäft fortgearbeitet.

11. November. Nothwendigste Übersicht des Hauptgeschäftes. Schematisirung deshalb.

12. November. Am Hauptgeschäft fortgefahren.

13. November. Das Hauptgeschäft gefördert.

19. November. Das Hauptgeschäft vorgeschoben.

21. November. Das Hauptgeschäft gefördert.

26. November. Das Hauptgeschäft nicht aus den Augen gelassen.

21. December. Zum Hauptzweck manches gearbeitet.

23. December. Am Hauptgeschäft fortgefahren.

24. December. Einiges zum Hauptzwecke.

25. December. Fortgefahren am Hauptgeschäfte.

26. December. Am Hauptgeschäft gearbeitet.

30. December. Am Hauptgeschäft vorgerückt.

1829.

1. Januar. Fortarbeit am Hauptgeschäft.

9. Januar. Am Hauptgeschäft gefördert.

11. Januar. Am Hauptgeschäft fortgeschritten.

12. Januar. Einiges am Hauptgeschäft.

13. Januar. Das Hauptgeschäft gefördert.

14. Januar. Ich ruckte an der Hauptarbeit vorwärts.

15. Januar. An dem Hauptgeschäft ernstlich fortgefahren.

16. Januar. Das Hauptgeschäft gefördert.

18. Januar. Mit Schuchardt am Hauptwerke.

28. Januar. Nachricht von dem in Braunschweig aufgeführten Faust durch Klingemann mitgetheilt.

29. Januar. Am Hauptgeschäft fortgefahren.

1. Februar. Fortgeschritten am Hauptgeschäft.

2. Februar. Am Hauptgeschäft vorwärts geschritten.

3. Februar. Mundum des Abschlusses weiter geführt.

7. Februar. Ich fuhr fort mich dem Hauptgeschäft zu widmen.

3. August. Hr. Musikdirector Eberwein wegen des Faust.

4. August. [Mit Riemer] behandelte ich nachher einiges auf Faust Bezügliches.

7. August. Sodann einige Berathung und Verabredung wegen Faust [mit Riemer].

8. August. Herr Regisseur Durand mir einige Desideranda zu Faust vortragend.

12. August. Hrn. Musikdirektor Eberwein. Stellen zu Faust. Dir. Eberwein, Einiges besprechend und erinnernd.

14. August. Auch wegen dem Fortschreiten der Proben von Faust gesprochen [mit Riemer].

29. August. Abends allein. Aufführung von Faust im Theater.

1. September. Sodann über die Aufführung und was mehr daran zu desideriren gesprochen [mit Riemer].

6. November. Faustprobe.

7. November. Abends Faust. Die Enkel kamen nach dem 3. Acte, erzählten und urtheilten nach ihrer Art. Nach geendigtem Stück Friedrich [Krause], der gleichfalls referirte.

1. December. Mittag Hr. Prof. Riemer, demselben manches Neue mitgetheilt. Auch von Faustischen Scenen etwas vertraut.

2. December. Scenen im Faust berichtigt.

6. December. Ich las [Mittags, Eckermann und Wölfchen] etwas noch nicht mitgetheiltes aus Faust.

26. December. Goethe liest im London Magazine eine Recension der Gowerschen Übersetzung.

27. December. Mittag Dr. Eckermann. Theilte ihm etwas Faustisches mit.

1830.

1.—3. Januar.*) Poetisches gefördert. Manches zum Geschäft gehörig.

5. Januar. Poetisches corrigirt und mundirt.

6. Januar. Poetisches vorgerückt, corrigirt, mundirt, eingeschaltet, abgerundet.

7. Januar. Poetisches corrigirt und mundirt.

8. Januar. Poetisches fortgesetzt.

9. Januar. Poetisches corrigirt und mundirt.

10. Januar. Poetisches corrigirt und mundirt. Ihm [Eckermann] einiges Poetisches communicirt.

11. Januar. Übersicht der poetischen Vorsätze und Schematismen.

13. Januar. Einiges Poetische vorbereitet.

16. Januar. Poetisches aus den Concepten geordnet. Ein neues Schema diktirt.

17. Januar. Poetisches mundirt und schematisirt.

18. Januar. Einiges Poetische.

19. Januar. Einiges Poetische bedacht und berichtigt.

31. Januar. Poetisches eingeleitet.

1. 2.—6. Februar. Einiges Poetische.

7. Februar. Einiges Poetische. [Abends] Das zunächst zu fördernde Poetische durchdenkend.

9. 12. Februar. Einiges Poetische.

13. Februar. Poetisches behandelt.

15. Februar. Poetisches.

17. Februar. Poetisches disponirt.

21. 22. Februar. Poetisches, Concept und Mundum.

23. Februar. Einiges Poetische, Mundum. Verschiedenes geheftet und das Nächste beschaut und überlegt. Mittags allein. Das nächste Poetische durchgeführt. Abends die weitern Plane bedacht.

24. Februar. Munda der Concepte von gestern Abend. Neues partielles Schema.

25. Februar. Poetisches, Concept und Mundum.

---

*) Die Januareinträge beziehen sich auch auf kleinere Gedichte.

26. Februar. Poetisches. [Abends] Überlegte das nächste Poetische.

27. Februar. Das nächste Poetische, Concept und Mundum. Einiges Poetische fortgeführt.

1.—3. März. Poetisches. Concept und Mundum.

5. März. John fuhr an dem Hauptmundum fort.

6. März. Poetisches Concept und Mundum. Das Schema umgeschrieben.

13. März. Abends für mich. Die neuen Hefte vom Faust durchgelesen.

15. März. Einiges Poetische, Concept und Mundum.

18. März. Poetisches revidirt.

21. März. Poetisches Concept und Mundum.

22. März. Poetisches Concept und Mundum. In der zweyten Reinschrift vorgerückt. Das noch übrige zum Ganzen durchgedacht.

23. März. Im Poetischen fortgerückt.

26. März. Poetisches Concept und Mundum.

27. März. Einiges Poetische von gestern Abend ins Mundum. Anderes durchgesehen und durchgedacht.

28. März. Geheftet die nächstdurchzuführenden Concepte.

14. April. Übergab ihm [Eckermann] den Faust.

18. April. Dr. Eckermann. Wurde die Classische Walpurgisnacht recapitulirt.

24. April. Sendete einen Theil des Faust an Riemer.

27. April. Über die Fortsetzung des Faust gesprochen [mit Riemer].

12. Juni. Betrachtung von Faust wieder vorgenommen.

14. Juni. Fausts Hauptmotive abgeschlossen.

2. December. Nachts an Faust gedacht und einiges gefördert.

3. December. Einiges in Gedanken gefördert.

4. December. Einiges am Faust.

12. December. Einiges zu Faust. Mittag Dr. Eckermann. Brachte das Manuscript von Faust zurück. Das darin ihm Unbekannte wurde besprochen, die letzten Pinselzüge gebilligt. Er nahm die Classische Walpurgisnacht mit.

13. December. Weitere Ergänzung des Faust [und Gespräch mit Eckermann].

14. December. Das Poetische blieb im Gange. Mittag Dr. Eckermann. Die Walpurgisnacht näher besprochen.

15. December. An Faust fortgefahren.

16. December. Am Faust fortgeschrieben.

17. December. Abschluß von Faust und Mundum desselben. Ich gab ihm [Eckermann] den Abschluß des Faust mit.

1831.

17. Februar. Wurde das Manuscript vom 2. Theil des Faust in eine Mappe geheftet.

20. Februar. John vollbrachte das Einheften der drey ersten Acte von Faust im Manuscript. Das Mundum war von mancherley Seiten zusammenzusuchen.

9. April. Anderes Geheime bedenkend. Philemon und Baucis und Verwandtes sehr zusagend.

1. Mai. Einiges Poetische.

2. Mai. Poetisches. Bedeutendes Mundum durch John.

3. 7. Mai. Poetisches fortgesetzt.

11. 12. Mai. Einiges Poetische.

14. Mai. Früh Poetisches.

17. Mai. Poetische Vorarbeiten.

21. Mai. Die Umrisse von Faust von Göttingen waren angekommen.

6. Juni. Jenem [Eckermann] ließ ich etwas frisch Producirtes lesen.

26. Juni. Fortgeführter Hauptzweck.

29. Juni. Den Hauptzweck nicht außer Acht gelassen.

30. Juni. Das Hauptgeschäft nicht außer Augen lassend.

1. Juli. Zum Zweck fortgearbeitet. Den Hauptzweck verfolgt. Blieb für mich das Hauptgeschäft fördernd.

2. Juli. Den Hauptzweck verfolgt.

3. Juli. Das Hauptgeschäft fortgesetzt.

4. Juli. Auf den Hauptzweck losgearbeitet. John mundirte.

5. Juli. Den Hauptzweck nicht außer Augen gelassen. Einiges Mundum deshalb.

6. Juli. Das Hauptgeschäft verfolgt.

7. Juli. Den Hauptzweck verfolgt.

8. Juli. Annäherung zum Hauptzweck.

9. Juli. An dem Hauptgeschäft fortgefahren.

10. Juli. Das Hauptgeschäft ununterbrochen fortgesetzt.

11. Juli. Den Hauptzweck verfolgt.

12. Juli. Die Verbindung gelang mit der Hauptpartie. John mundirte.

13. Juli. Fortgesetztes Hauptgeschäft.

14. Juli. Einige Concepte.

15. Juli. Einige Concepte. Mundum eingeheftet.

18. Juli. Am Hauptgeschäft fortgefahren. Mittags Dr. Eckermann, dessen Vergnügen am Gelingen der Hauptvorsätze.

19. Juli. Im Hauptgeschäft vorgerückt. John mundirte.

20. Juli. Am Hauptgeschäft fortgefahren.

21. Juli. Abschluß des Hauptgeschäftes.

22. Juli. Das Hauptgeschäft zu Stande gebracht. Letztes Mundum. Alles rein Geschriebene eingeheftet.

25. Juli. Zelter, dem ich die klassische Walpurgisnacht anvertraute.

1832.

8. Januar. Sie [Ottilie] hatte das, was vom zweyten Theile des Faust gedruckt ist, gelesen und gut überdacht. Es wurde nochmals durchgesprochen und ich las nunmehr im Manuscript weiter.

9. Januar. Abends Ottilie. Ich las ihr den Schluß des ersten Acts von Faust vor.

12. Januar. Nachher Ottilie und Eckermann. Las im 2. Theil des Fausts weiter.

13. Januar. Später Ottilie. Lasen weiter im Faust.

14. Januar. Abends Ottilie. Schluß zur klassischen Walpurgisnacht.

15. Januar. Um 1 Uhr Ottilie zur Vorlesung. Anfang des 4. Acts. Lasen [Abends] weiter im Faust.

16. Januar. Später Ottilie, las im Faust weiter.

17. Januar. Einiges im Faust bemerkte nachgeholfen.

18. Januar. Einiges umgeschrieben.

20. Januar. Später Ottilie. Anfang des fünften Acts gelesen.

24. Januar. Neue Aufregung zu Faust in Rücksicht größerer Ausführung der Hauptmotive die ich um fertig zu werden allzu lakonisch behandelt hatte.

27. Januar. Um 1 Uhr Ottilie. Faust vorgelesen.

29. Januar. Abends Ottilie. Faust ausgelesen.